

1. 12. 37.

Preis des Einzelheftes 50 Pf.



LÄNDER UND VOLKER

12.

Heft · Dezember · 1937

67. Jahrgang Neue Folge

Volk und Raum

Rieker: Eine bevölkerungspolitische Umschau

Karstedt: Der weiße Kampf um Afrika

Wunderlich: Das Inder-Problem

Schippel: Chinas Wirtschaftskräfte

Brücke zum Ausland — Querschnitte — Zeitschriftenlese — Bücherschau
Auslandkundliche Karten und Atlanten

Bericht über auslandeskundliches Schriftum: Außer-Europäische Bibliographie

VERLAGSANSTALT OTTO STOLBERG, BERLIN W 9



LÄNDER UND VÖLKER

Herausgeber: „GESELLSCHAFT FÜR LÄNDERKUNDE“

Berlin NW 40, Lüneburger Straße 21 / Fernruf: 35 53 11

Postscheck: Berlin 747 50 / Erfüllungsort: Berlin-Mitte

Manuskript- und Buchzusendungen an die Schriftleitung erbeten

67. JAHRGANG / N.F.

HEFT 12

DEZEMBER 1937

INHALTSVERZEICHNIS

AUFSÄTZE

Karlheinrich Rieker: Volk und Raum	373
Oskar Karstedt: Der weiße Kampf um Afrika	379
E. Wunderlich: Das Inder-Problem in Afrika	383
Hans Schippel: Die wirtschaftlichen Kräfte Chinas und der fernöstliche Konflikt	386

DIE BRÜCKE ZUM AUSLAND

Karlfriedrich Langenbach: Die Letzten der deutschen Legion	391
Kuba schenkt Deutschland die Büste seines Nationalhelden	393

QUERSCHNITTE

ZEITSCHRIFTENLESE	394
-----------------------------	-----

EINGEGANGENE BÜCHER

Neue auslandkundliche Karten und Atlanten	403
Neue auslandkundliche Bücher	405

407

Monatsschrift der Gesellschaft für Länderkunde / Einzelheft 0,50 M.
Zu beziehen durch den Verlag und bei jeder Buchhandlung

A N S C H R I F T E N D E R M I T A R B E I T E R

Dr. Karlheinrich Rieker, Reichswirtschaftskammer, Berlin NW 7, Neue Wilhelmstr. 9/11. —
Dr. Oskar Karstedt, Ministerialrat im Reichs- und Preußischen Arbeitsministerium, Berlin
W 8, Unter den Linden 33/35. — Professor Dr. E. Wunderlich, Stuttgart, Auslandsinstitut. —
Dr. Hans Schippel, Vizepräsident der China-Studien-Gesellschaft, Berlin W 8, Behrenstr. 35/39.
— Dr. Karlfriedrich Langenbach, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 65.

VERLAGSANSTALT OTTO STOLLBERG, BERLIN W 9

FERNRUF: 19 47 30 und 19 45 93

K 160

1945
FESTUNG
WESER

1945
FESTUNG
WESER

AUSSER-EUROPÄISCHE BIBLIOGRAPHIE

VIII.

Neue deutsche Bücher der Länder und
Völker außereuropäischer Kulturkreise

Bearbeitet von Dr. Hans Praesent
Bibliothekar an der Deutschen Bücherei, Leipzig

Beilage zu „LÄNDER UND VÖLKER“
Zeitschrift der Gesellschaft für Länderkunde
1937. Heft 12

VERLAGSANSTALT OTTO STOLBERG, BERLIN W 9



VORBEMERKUNG

Während im ersten Monat eines jeden Vierteljahres die sehr ausführliche „Ibero-Amerikanische Bibliographie“ aus dem „Ibero-Amerikanischen Archiv“ unserer Zeitschrift beiliegt, bietet die Schriftleitung in den übrigen Monaten, ebenfalls je viermal im Jahre wiederkehrend, eine reichhaltige Auswahl wichtiger Schriften des deutschsprachigen Büchermarktes zur Kenntnis fremder Länder und Völker. Nach Erdteilen und Ländern geordnet und mit sachlichen Schlagworten versehen werden Büchertitel aus allen Wissensgebieten genannt, die zur Kenntnis und Beurteilung fremder Kulturen beizutragen vermögen. Der Bibliographie liegen die etwas gekürzten Titelaufnahmen der von der Deutschen Bücherei in Leipzig bearbeiteten „Deutschen Nationalbibliographie“ des jeweils letzten Vierteljahres zu Grunde.

ALLGEMEINES UND MEHRERE ERDTEILE, AUSSER EUROPA

Auslandsdeutschtum

- Hermann Blumenthal: Jahrbuch des Volksbundes für das Deutschdtum im Ausland. (Bd. 3.) 1937. (Bearb. v. Friedrich Koepf u. Rudolf Mirbt.) Berlin: Verl. Grenze u. Ausland 1937. 127 S., 16 Bl. Abb. kl. 8° 1.10
 Zwicker, Dietrich: Brücken zur Heimat. Deutsche u. Deutsches am Wege um d. Welt. Erlebnisse e. Weltreise. Berlin: Sonnenweg-Verl. 1937. 183 S. 8 Bl. Abb. 8° 2.40; Lw. 3.60

Geschichte und Politik

- Graf, Otto: Imperium Britannicum. Vom Inselstaat zum Weltreich. Leipzig: Goldmann (1937). 325 S. 8° Lw. 7.50
 Schopen, Edmund: Weltentscheidung im Mittelmeer. Leipzig: Goldmann (1937). 89 S. 8° = Weltgeschehen. Pp. 2.—
 Tornau, Udo: Menschen und Weltreiche. Bevölkerungspolit. Ringen am Stillen Ozean. (Mit 6 Kt. im Text u. 1 graph. Darst.) Berlin: Verl. d. Deutschen Ärzteschaft (1937). 216 S. 8° 3.45; geb. 4.35

Landeskunde und Reisen

- Bley, Wulf: Entschleerte Erde. Die schönsten u. interessantesten Luftbilder aus allen Ländern d. Erde. Mit 169 Aufn. Leipzig: Hesse & Becker Verl. [1937]. 275 S. 4° Lw. 5.80
 Herzog, Rudolf: Ich sehe die Welt. Ein Erlebnisbuch aus allen Erdteilen. Mit 80 Eigenaufn. Berlin: Vier Falken-Verl. (1937). 375 S. 8° Lw. 5.80
 Das ferne Land im Bild. 227 Abb. in Kupfertiefdr. Mit Einl. v. Arthur Rehbein u. Erl. v. Gustav Diercks u.a. Hrsg. v. Dr. Alfred Oestergaard, Berlin-Schöneberg: Oestergaard [1937]. XXV, 138 S. 4° = Oestergaards Handatlas. Neue Ausg. in Einzelbden. Lw. 8.50
 Zeppe, Peter: Die Erde im Weltenraum. Ihr Bau u. ihr Bild. Eine Anleitung zum Studium geogr. Fragen u. zur vielseit. Benutzung d. Erdglobus. Mit 12 Zeichnungen. Leipzig: Hesse & Becker Verl. [1937]. 32 S. 8° 1.—

Neue Atlanten

- Mantey, Eberhard v.: Seeschlachten-Atlas. Eine Einführung in d. Lehre vom Seekriege. 2. Aufl. Berlin: Mittler 1937. 72 S. mit Abb. 4^o Hlw. 4.95
- Velhagen & Klasings großer Volks-Atlas. Das Jub. Werk d. Verl. zu s. 100-jähr. Bestehen. Hrsg. v. Konrad Frenzel. Erw. Ausg. Mit phys. Kt. u. Wirtschaftskt. Bielefeld: Velhagen & Klasing 1937. XII, 40 S. mit Abb., 1 Kt., 92 Kt.S., 116 S. 4^o Lw. 18.—
- Der grosse Weltatlas. Bearb. u. mit d. Hand gestochen in d. Kartogr. Anst. d. Bibliogr. Inst. mit Bemerkgn zu d. Karten v. Edgar Lehmann u. e. Reg. mit etwa 75 000 Namen. 5. verm. Aufl. Leipzig: Bibliogr. Inst. 1937. 30 Kt., IX S. mit Kt. Skizzen, 53 S. 47,5×35 cm Ausgabe A Lw. 27,50; Hldr 33,50; Ausg. B mit physischen Kt. 39,50; Hldr 45,50

AFRIKA**Gesamtgebiet und größere Teile**

- Brackmann, Karl: Deutsche Schiffahrt erschließt Afrika. Die Geschichte d. dt. Afrika-Linien. Hamburg: Hartung (1937). 42 S. mit Abb. 8^o = Deutsches Ringen um kolonialen Raum. H. 4. —40
- Karstedt, Oskar: Englands afrikanisches Imperium. Berlin: O. Stollberg (1937). 523 S. mit Kt., 10 Taf. 8^o = Der weiße Kampf um Afrika. Bd 1. Lw. 15.—

Deutsche Kolonien*Allgemeines*

- Coerver, Hubert: Carl Peters, ein Kämpfer um deutschen Raum. Mit Zeichnungen v. Walter Rosch u. 1 Kt. Skizze. Leipzig: Teubner 1937. 48 S. 8^o = Erbe u. Verpflichtung. Kart. —50
- Deutschland ohne Kolonien. (Bearb. v. E. F. Werner-Rades [d. i. Ernst Friedrich Werner] u. E[rvin] Seelhorst) Hrsg. vom Reichskolonialbund, Berlin. Berlin: Riegler [1937]. 50 Bl. mit Abb., 5 Kt. 4^o 4,40
- Gilwicki, Constantin von: Die Enteignung des deutschen Kolonialbesitzes. Autor. Uebers. v. Erhard Jansen. Hamburg: Broschek (1937). 101 S. gr. 8^o 1,80

Ostafrika

- Inhülsen, Otto: Wir ritten für Deutsch-Ostafrika. Leipzig: Koehler & Amelang (1937). 214 S. mit Abb. 8^o = Die Koehler-Reihe. Lw. 2,85
- Peiner, Werner: Das Gesicht Ostafrikas. Eine Reise in 300 Bildern. (Frankfurt a. M.: Schirmer & Mahlau 1937.) 259 S. mit Abb. 4^o Lw. 12,50
- Schäppi, Franz Solan: Die katholische Missionsschule im ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Paderborn: Schöningh 1937. 399 S., 1 Kt. gr. 8^o 8.—; geb. 9,50

Togo

- Heilermann, Edgar: Beiträge zur Klimatologie von Togo. Mit 4 Anh.-Taf. Hamburg 1937: Preilipper. 84 S. mit Fig. 4^o = Aus d. Archiv d. Dt. Seewarte. Bd 57, Nr 3. 2,50

Egypten

- Kutter, Carl: Alt-Egypten spricht. (1 Titelb. u. 6 Abb.) Basel: M. Kutter-Keiser Verl. (1937). 25 S. 8^o Pp. Fr. 1,60

Monath, Herbert: Die Rechtslage am Suezkanal. Kiel: Inst. f. internat. Recht 1937. 89 S. gr. 8°=Aus dem Institut f. internat. Recht an d. Univ. Kiel. Reihe 1, H. 23. 3.—

Nordafrika

Buchser, Frank: Ritt ins dunkle Marokko. Tagebuch s. ersten marokkanischen Reise 1858. Mit 19 Bildern d. Künstlers, 1 Faks. u. 1 Übersichtskarte. Eingel. u. hrsg. v. Gottfried Wälchi. Aarau: Sauerländer (1937). 247 S. gr. 8° Lw. 4.50

Vieuchange, Michel: Bei den unbezwungenen Stämmen Südmarokkos und des Rio de Oro. Smara [dt.] Reiseaufzeichnungen. Hrsg. v. Jean Vieuchange. Mit Vorw. v. Carl Muth u. Paul Claudel. Mit 53 Abb. u. 1 Kt. Erlenbach-Zürich: Rentsch [1937]. XV, 265 S. 8° 4.50; Lw. 5.80

Südafrika

Gerich, Karl: Aussenhandel und Handelspolitik der Südafrikanischen Union unter bes. Berücks. d. Wirtschaftsexpansion d. Union. (Diss. Leipzig.) Düsseldorf (1937): Breuer. IV, 108 S. 8°

Hoops, Otto W. A.: Der Status der Südafrikanischen Union. Ihre Stellung im British Commonwealth of Nations u. ihr Rechtsverhältnis zu Südwestafrika, zu Nord- u. Südrhodesien u. d. brit. Eingeborenenprotektoraten in Südafrika. [2. erw. Aufl.] Hamburg: Christians 1937. 237 S. gr. 8° 5.40

Leipoldt, C[hristian Frederick] Louis: Holland gründet die Kapkolonie. Jan van Riebeecks Leben u. Werk. Ins Dt. übertr. v. [Albrecht Otto] van Bebber. Leipzig: Goldmann (1937). 199 S., 6 Bl. Abb. 8° Lw. 6.80

Westafrika

Hildebrand, Eugen: Die Geheimbünde Westafrikas als Problem der Religionswissenschaft. Leipzig: Jordan & Gramberg in Komm. 1937. 170 S. gr. 8°= Studien zur Religionswiss. Bd 1. 7.—

Zentralafrika

Lukas, Johannes: Zentralsudanische Studien. Wörterverzeichnisse d. Deutschen Zentral-Afrika-Expedition 1910/11, nachgelassene Aufnahmen v. Gustav Nachtigall u. eigene Sammlungen. Mit 1 Kt. Hamburg: Friederichsen, de Gruyter & Co. 1937. 191 S. 4°=Hansische Univ. Abh. aus d. Geb. d. Auslandskunde. Bd 45. 10.—

ASIEN

Gesamtgebiet und größere Teile

Allgemeines

Aufhäuser, J[ohannes] B[aptista]: Im Zauberbanne Asiens. Eichstätt 1937: Brönnner & Daentler. 56 S. 8°

David-Neel, Alexandra: Vom Leiden zur Erlösung. Sinn u. Lehre d. Buddhismus. (Aus d. Franz. v. Ada Ditzén.) Leipzig: F. A. Brockhaus 1937. 196 S. gr. 8° 5.—; Lw. 6.—

- Die religiösen Kräfte Asiens. Wilhelm Gundert: Nationale und übernationale Religion in Japan. Walther Schubring: Die brahmanische Kultur im heutigen Indien. Rudolf Strothmann: Die geistigen und politischen Kräfte des Islam im Vorderen Orient. Hamburg: Hanseat. Verl.-Anst. (1937). 48 S. gr. 8°=Vorträge d. 1. Auslandswoche 1937 d. Hansischen Univ. 1.25
- Tichy, Herbert: Zum heiligsten Berg der Welt. Auf Landstraßen u. Pilgerfahrten in Afghanistan, Indien u. Tibet. Geleitw. v. Sven Hedin. Mit 133 Abb. nach Aufn. d. Verf. u. 2 Kt. Wien: Seidel (1937). 192 S. gr. 8° 5.—; Lw. 6.50

Ostasien

- Grützmacher, Richard H[einrich]: Primitive und fernöstliche Religionen. China und Japan. Leipzig: Deichert (1937). 49 S. 8°=Grützmacher: Religionsgeschichtl. Charakterkunde. H. 1. 1.50
- Schenke, Wolf: Kampfplatz Ostasien. Politik u. Soldaten an d. Ufern d. Gelben Meeres. Berlin: O. Stollberg (1937). 112 S. mit Abb. 8°=Bücherei Länder u. Völker. Bd 1. 2.50

China

- Der Arbeitslohn in China. Von Paul Arndt, Djini Shen u. Chü-Fen Lo. Leipzig: Buske 1937. XII, 352 S. gr. 8° 10.—; Lw. 12.—
- Bredon, Juliet, Igor Mitrophanow: Das Mondjahr. Chines. Sitten, Bräuche u. Feste. Darst. u. Kulturbericht. (Deutsch v. Richard Hoffmann.) Mit 25 Abb. Wien: Zsolnay (1937). 527 S. 8° Lw. 10.—
- Chen, Yin-Kwong: Die landwirtschaftlichen Genossenschaften in China und die Anwendbarkeit der Systeme des deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens auf ihre Fortbildung. Leipzig: Buske 1937. 114 S. gr. 8°=Beiträge zur Genossenschaftskunde. H. 5. 4.50
- Chiang, Hai-Cháo: Die Wandlungen im chinesischen Verfassungsrecht seit dem Zusammenbruch der Mandschu-Dynastie unter bes. Berücks. d. rechtl. Stellung d. Staatshauptes. Berlin: C. Heymann 1937. XIV, 306 S. gr. 8°=Beiträge zum ausländ. öffentl. Recht u. Völkerrecht. H. 23. 22.—
- Chiù, Chang-Kong: Die Kultur der Miao-Tse. Nach älteren chines. Quellen. Hamburg: Friederichsen, de Gruyter & Co. in Komm. 1937. 31 S., 41 Taf. 4°=Mitteilungen aus d. Museum f. Völkerkunde in Hamburg. 18. 12.—
- Chu, Pakong: Der Staatshaushalt und das Finanzsystem Chinas. (Diss. Frankfurt.) Leipzig: Buske 1937. 133 S. gr. 8°=Frankfurter wirtschaftswiss. Studien. H. 2. 5.—
- Crow, Carl: Vierhundert Millionen Kunden. (Autor. Übers. aus d. Engl. v. Richard Hoffmann.) Mit 42 Abb. nach Zeichnungen v. G. Sapojnikoff. Wien: Zsolnay 1937. 311 S. 8° Lw. 6.—
- Francke, O[otto]: Geschichte des chinesischen Reiches. Eine Darst. s. Entstehg. s. Wesens u. s. Entwicklung bis zur neuesten Zeit. Bd 3. Anmerkgn, Ergänzgn u. Berichtiggn zu Bd 1 u. 2, Sach- u. Namenverz. Berlin: de Gruyter 1937. 576 S. 4° 42.—; Lw. 44.—
- Minkner, Edmund: Aus Fernost zurück. China im Brennpunkt kommender Entscheidungen. Berlin: NBD-Nationaler Bücher-Dienst (1937). 32 S. 8°=Das ABC des NBD. H. 10. —.70
- Vogel, Hans: China ohne Maske. 20 000 km mit der schweizerischen Filmexpedition. Mit 120 photogr. Aufn. auf 80 Kunstdrucktaf. Leipzig: Alb. Müller (1937). 178 S. gr. 8° 4.50; Lw. 5.70

Hinterindien und Malaiischer Archipel

- Dreesen, Walter: Hundert Tage auf Bali. Beschrieben u. gez. Photogr. v. Fritz Lindner. Hamburg: Broschek (1937). 136 S. gr. 8° Lw. 6.50
- Hupbach, Frieda: Das Land der ewigen Sonne. Erinnerungen e. Tropenkindes an Java u. d. Sundainseln. Mit 24 Federzeichnungen v. Karl Stratil. Leipzig: E. A. Seemann (1937). 248 S. 8° Lw. 4.50
- Schwägerl, Anton: Das Auslanddeutschum im niederländischen Kolonialbereich unter Berücksichtigung der geographischen und sozialen Verhältnisse. (Diss. München.) Weimar: Böhlau 1937. IX, 355 S., 1 Kt. gr. 8° = Die dt. Leistung in d. Welt. Bd 2. 11.-; geb. 12.50

Japan

- Kurz, Karl Friedrich: Sayonara. Eine japan. Liebesgeschichte. Oldenburg i. O.: Gerh. Stalling (1937). 311 S. 8° 4.50; Lw. 5.50
- Nitobe, Inazo: Bushido, die Seele Japans. Eine Darst. d. japan. Geistes. Aus d. Engl. übertr. v. Ella Kaufmann. In neuer autor. Bearb. v. H. Klanké. Magdeburg: Nordland-Verl. (1937). 72 S. 8° Lw. 2.80
- Piper, Maria: Das japanische Theater. Ein Spiegel d. Volkes. Frankfurt a. M.: Societäts-Verl. (1937). 285 S. mit Abb. 8° Lw. 8.50
- Spiegelberg, Friedrich: Bushido. Das Geheimnis d. Japaner. Dresden: Rudolph'sche Verl. (1937). 61 S. 8° = Talisman-Bücherei. Bd 2. 1.—
- Die »heilige« Sutra u. a. japanische Geschichten. Übers. v. Kurt Meißner. Hamburg: Meißners Verl. 1937. 102 S. mit Abb. 8° Lw. 1.80
- Zischka, Anton: Japan in der Welt. Die japanische Expansion seit 1854. (Völlig überarb. u. verm. Neuaufl.) Leipzig: Goldmann (1937). 425 S. mit Abb. 8° 6.80; Lw. 8.50

Iran

- Graefe, Axel von: Iran. Das neue Persien. Mit e. Geleitw. v. Reichsmin. d. Auswärtigen Frh. von Neurath. Mit 170 Originalaufn. d. Verf. Berlin: Atlantis-Verl. (1937). XXIV S.; 130 S. Abb. 4° = Orbis terrarum. Lw. 8.50
- Mikusch, Dagobert von: Waßmuß, der deutsche Lawrence. Auf Grund d. Tagebücher u. Aufzeichnungen d. verstorbenen Konsuls, dt. u. engl. Quellen u. d. unter gleichem Titel erschienenen Büches v. Christopher Sykes. (Mit 21 Tiefdr. Taf. u. 1 Kt.) Leipzig: P. List (1937). 332 S. 8° Lw. 8.20

Innerasien und Mongolei

- Ambolt, Nils: Karawanen. Im Auftr. Sven Hedins durch Innerasien. (Aus d. Schwed. v. Gerhard Wilpert.) Mit e. Geleitw. v. Sven Hedin, 100 bunten u. einfarb. Abb. u. 1 Kt. Leipzig: F. A. Brockhaus 1937. 191 S. gr. 8° 7.30; Lw. 8.—
- Heiland, Heinzel: Land über den Wolken. Reise- u. Jagdberichte in Kaschmir, d. herrl. Tal inmitten d. Himalaja-Berge. Bearb. u. hrsg. v. Carl W. Tetting. Berlin: Volkskraft Verlagsges. [1937]. 155 S., 16 Bl. Abb. 8° Lw. 3.80
- Kazak, Fuad: Ostturkistan zwischen den Großmächten. Ein Beitrag zur Wirtschaftskunde Ostturkiastans. Königsberg: Ost-Europa-Verl. 1937. VIII, 160 S., 1 Kt. gr. 8° = Osteuropäische Forschungen. N. F. Bd 23. 7.50
- Schwerin, Woldemar Graf von: In den Jagdgründen der Mongolei unter Räubern, Hirten und Soldaten. Mit 48 Abb. auf 24 Taf. Neudamm: Neumann 1937. 140 S. 8° Lw. 5.50

M a n d s c h u r e i

- K a t o , Hiyoshi: Mandschukuo. Führer durch d. mandschur. Wirtschaft. Bearb. v. Erich Thiel. Königsberg: Ost-Europa-Verl. (1937). VI, 79 S., 1 Kt. 8^o 2.—
- P l a e t s c h k e , Bruno: Das Bergland der nordwestlichen Mandschurei. Ergebnisse topogr. Erkundungen u. landschaftskndl. Untersuchungen. Mit 23 Abb. u. 1 Übersichtskrt. Gotha: J. Perthes 1937. 101 S. 4^o = Petermanns Mitteilungen. Erg.H. Nr 232. 16.—

P a l ä s t i n a

- D a l m a n , Gustaf: Arbeit und Sitte in Palästina. Bd 5: Webstoff, Spinnen, Weben, Kleidung. Mit 128 Abb. Gütersloh: Bertelsmann 1937. XII, 396 S., 31 Bl. Abb. gr. 8^o = Schriften d. Deutschen Palästina-Instituts. Bd 8 = Beiträge zur Förcerg christl. Theologie. Reihe 2, Bd 36. 22.—; Lw. 25.—
- G u h r , Hans: Als türkischer Divisionskommandeur in Kleinasien und Palästina. Erlebnisse e. dt. Stabsoffiziers während d. Weltkrieges. Mit 32 Bildern u. 9 Kt. Berlin: Mars-Verl. 1937. 311 S. 8^o 7.50; Lw. 9.50

T ü r k e i

- I l t e b e r , Ahmed Halid: Studie zum Bankwesen in der Türkei. (Diss. Berlin.) Jena 1937: Neuenhahn. VI, 188 S., 1 Tab., 1 Kt. 8^o
- M ü n i r , Orhan: Minderheiten im osmanischen Reich und in der neuen Türkei. (Diss. Köln.) Köln 1937: Orthen. 270 S. 8^o
- S c h o e n , Walter von: Die Hölle von Gallipoli. Der Heldenkampf an d. Dardanellen. Mit 23 Abb. u. 2 Kt. Berlin: Ullstein (1937). 242 S. 8^o 2.—; Lw. 2.85

V o r d e r i n d i e n

- G r ü t z m a c h e r , Richard H[einrich]: Indische Religionen. Religion der Veden, Brahmanismus, Jainismus, Hinduismus. Leipzig: Deichert (1937). 49 S. 8^o= Grützmacher: Religionsgeschichtl. Charakterkunde. H. 2. 1.50
- M e y e r , J. J.: Trilogie altindischer Mächte und Feste der Vegetation. Ein Beitrag zur vergleichenden Religions- u. Kulturgeschichte, Fest- u. Volkskunde. Zürich: Niehans (1937). 238, 267, 339 S. gr. 8^o 16.80

A u s t r a l i e n u n d O z e a n i e n

- B a r t h e l - W i n k l e r , L[isa]: Te Kuti, der Maorihäuptling. Erzählung aus d. neuseeländ. Freiheitskämpfen. Mit Bildern v. Richard Sapper. Leipzig: Anton (1937). 140 S. gr. 8^o Lw. 3.20
- B ö h m e , Hans Heinrich: Der Ahnenkult in Mikronesien. (Diss. Leipzig.) Leipzig: Jordan & Gramberg in Komm. 1937. VI, 124 S. 8^o = Studien zur Religionswissenschaft. Bd 2. 4.50
- K r ä m e r , Augustin, u. Hans D a m m : Zentralkarolinen. Hälbbd 1: Lámotrek-Gruppe-Oleai-Feis v. Dr. Augustin Krämer. Mit 198 Abb. im Text, 14 Kt. u. Pl. u. 29 Lichtdrucktaf. Hamburg: Friederichsen, de Gruyter & Co. 1937. XVII, 413 S. 4^o = Ergebnisse d. Südsee-Expedition 1908—1910. II, B, Bd 10. 106.25
- S c h n e i d e r , Otto: Studie über die empirischen Grundlagen des Zauberglaubens bei Primitiven. Eine grundsätzl. Untersuchung, durchgeführt an Einzelbeisp. d. Raumüberwindungszaubers in Mikronesien u. dargest. unter Benutzung d. Erzählungsgutes d. Eingeborenen. (Diss. Leipzig.) Leipzig: Jordan & Gramberg in Komm. 1937. 93 S. gr. 8^o = Studien zur Völkerkunde. Bd 13. 4.—

NORDAMERIKA

Kanada

- Messany, Albert: Birschen auf Großwild in Kanada. Die Hirsche u. der Baribal.
2. unveränd. Aufl. Mit 132 Abb. u. 1 Kt. Wien: Frick 1937. 175 S. gr. 8° Lw. 8.—
Steele, Harwood: Nordwärts. Die kanad. Polizei erobert d. Arktis. (Einige
autor. Übertr. aus d. Engl. durch F[ritz] von Bothmer.) Mit 16 Bildern u.
1 Kt. Berlin: Vorhut-Verl. [1937]. 230 S. 8° 5.—; Lw. 6.50

Vereinigte Staaten von Nordamerika

- Katholisches Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Amerika. Ein Quer-
schnitt. Bearb. v. Georg Timpe. Freiburg: Herder 1937. XII, 247 S. mit Abb.
gr. 8° = Volksdeutsche Quellen u. Darstellungen. Bd 4. 4.80; Lw. 6.—
Frese, Hans: Das deutsche Buch in Amerika. Übersetzungen d. Jahre 1918—1935.
Zeulenroda: Sporn (1937). 86 S. 8° 3.—
Horn, Robert: Die Silberpolitik der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre
Einwirkungen auf die Silberländer. (Diss. Köln.) Emsdetten: Lechte 1937. XV,
121 S., 7 Bl. gr. 8° 4.20
Kränzlein, Robert: Die Handelsbeziehungen Deutschlands zu den Vereinigten
Staaten und ihre Neugestaltung. (Diss. Hamburg.) Hamburg 1937: (Niemann &
Moschinski). 117 S. 8°
Meynen, Emil: Bibliographie des Deutschtums der kolonialzeitlichen Einwande-
rung in Nordamerika, insbesondere der Pennsylvanien-Deutschen und ihrer
Nachkommen 1683—1933. Zsgest. u. hrsg. — Leipzig: Harrassowitz 1937. XXXVI,
636 S. gr. 8° 18.—; Lw. 20.—
Mindern, Gerold von: Wirtschaftliche Mobilmachung der USA. Wirtschafts-
planung unter kriegswirtschaftl. Gesichtspunkten. Hamburg: Hanseat. Verl. Anst.
(1937). 60 S. mit Abb. 8° = Schriften zur kriegswirtschaftl. Forschung u.
Schulung. 1.80
Rasmussen, Knud: Die Gabe des Adlers. Eskimoische Märchen aus Alaska.
Übers. u. Bearb. v. Aenne Schmücke r. (Ill. v. Erika Trautmann. Einzig
berecht. dt. Ausg.) Frankfurt a. M.: Societäts-Verl. (1937). 216 S. 8° Lw. 5.80

POLARÄNDER

- Hiltbrunner, Hermann: Ein schweizerischer Robinson auf Spitzbergen. Die
Erlebnisse 4 Schiffbrüchiger in d. Polarnacht. Einem Tagebuch nacherz. [Basel:
Verein] »Gute Schriften« 1937. 71 S. 8° = Gute Schriften, Bern. Nr 186. Fr. — 50
Nørlund, Paul: Wikingersiedlungen in Grönland. Ihre Entstehung u. ihr Schick-
sal. Übers. v. Dr. Joachim Blüthgen u. Helge Kjaergaard. Mit 98 Abb.
im Text u. 1 Kt. Leipzig: Käbitzsch 1937. VII, 138 S. gr. 8° 6.30
Welzl, Jan: Auf den Spuren der Polarschätze. Aus d. Tschech. übertr. v. Adolf
Lane. Berlin: Scherl (1937). 299 S., 1 Kt. 8° 2.80; Lw. 4.20

Karlheinrich Rieker:

Volk und Raum

Eine bevölkerungspolitische Umschau.

Jedes Staatswesen besteht aus den beiden natürlichen Faktoren: Volk und Raum. Auf diesen beiden Grundlagen beruht die Macht eines Staates. Der Raum ist eine gegebene Größe; er kann allenfalls verändert werden durch Eroberungen, er kann, wo noch unentwickelte Gebiete vorhanden sind, erschlossen werden durch Besiedlung und Kultivierung, die Möglichkeiten, die er an natürlicher Fruchtbarkeit und an mineralischen Bodenschätzen bietet, können mehr oder weniger ausgenutzt werden: all das hängt ab von der Leistungsfähigkeit und dem Leistungswillen der ihn bewohnenden Menschen; für sich allein ist er Veränderungen nur in ganz geringfügigem Umfang ausgesetzt.

Das Volk dagegen ist ein lebendiger Organismus.

Nach Zahl und Qualität, nach körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit ist es fortwährendem Wandel unterworfen. Es wächst und stirbt ab, das Verhältnis zwischen höherwertigen und minderwertigen Volksteilen verschiebt sich, seine Kraft und Gesinnung sind das Ergebnis von Erziehung, Übung oder Degeneration. Das Volk ist der bewegliche Machtfaktor in der Entwicklung eines Staatswesens und verdient als solcher bei Betrachtung der weltpolitischen Kräfteverhältnisse die allergrößte Bedeutung.

Auf der Zahl der Menschen und ihrer Tüchtigkeit beruht letzten Endes die militärische Kraft und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes, einer Rasse. Aus dem Verhältnis der Bevölkerungszahl zu den wirtschaftlichen Hilfsmitteln eines Landes, insbesondere zum Boden, erwachsen aber auch die großen Spannungen, deren äußere Ausdrucksform weltpolitische Krisenherde sind.

Die Beobachtung der Entwicklung von Völkern und der Verschiebungen, die sich aus Veränderungen in Größe und innerer Zusammensetzung eines Volkes ergeben, wird dadurch erschwert, daß es sich dabei um sehr lange Zeiträume handelt, um Zeiträume, die meist länger sind, als die etwa 100 Jahre, für die wir wenigstens in einem Teil der Welt eine brauchbare Bevölkerungstatistik haben. Immerhin vermag eine aufmerksame Betrachtung auch aus den Ergebnissen dieser kurzen Zeitspanne Verschiebungen im weltpolitischen Kräfteverhältnis zu erkennen, die sich aus der Bevölkerungsentwicklung ergeben haben oder bei Anhalten der gegenwärtigen Tendenz dieser Entwicklung ergeben werden.

Eine solche Verschiebung fällt uns bereits auf, wenn wir versuchen, uns ein Bild zu machen von der Bevölkerung unserer Erde und

ihrer Verteilung auf die einzelnen Erdteile, wie es sich nach dem „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ ergibt:

	1810	1830	1870	1910	1935
<u>1) in Millionen</u>					
Erde insgesamt	587	801	1164	1620	2081
davon:					
Europa	172	230	306	447	520
Asien	320	450	670	859	1141
Afrika	73	82	100	127	148
Amerika	21	38	85	180	262
Australien	1	1	3	7	10
<u>2) in % der Erdbevölkerung</u>					
Europa	29.7	28.7	26.3	27.6	25.0
Asien	54.6	56.2	57.6	53.0	54.8
Afrika	12.4	10.2	8.6	7.8	7.1
Amerika	3.6	4.7	7.3	11.1	12.6
Australien	0.2	0.1	0.3	0.4	0.5

Von 1800 bis 1935 ist die gesamte Bevölkerung der Erde auf das Dreieinhalfache angewachsen und etwa ebenso stark hat sich schätzungsweise die Bevölkerung Asiens vermehrt. Bei den anderen Erdteilen ergeben sich dagegen sehr erhebliche Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt: Die Bevölkerung Europas hat sich in der gleichen Zeit nur verdreifacht, diejenige Afrikas sogar nur verdoppelt, dagegen ist die Bevölkerung Amerikas auf mehr als den zwölfachen, diejenige Australiens auf mehr als den zehnfachen Umfang von 1800 gestiegen.

Während das Zurückbleiben des Bevölkerungswachstums in Afrika auf besonderen Umständen beruht, die hier vernachlässigt werden können, ist die Entwicklung in Europa einer-, Amerika und Australien anderseits von großem Interesse, da zwischen der Bevölkerung dieser drei Erdteile enge Zusammenhänge bestehen: Der überdurchschnittliche Bevölkerungsanstieg in den zur „neuen Welt“ gehörigen Erdteilen beruht ganz überwiegend auf der Zuwanderung aus Europa, wobei zu den Einwanderern natürlich auch deren Nachkommen gerechnet werden müssen. Die Besiedlung der Erde durch weiße Menschen und die Unterwerfung eines großen Teils der Erde unter die Herrschaft der weißen Rasse war nur möglich auf Grund eines beispiellosen Aufschwungs der europäischen Bevölkerung. Burgdörffer¹⁾ schätzt die 1932 außerhalb Europas lebenden Weißen auf 190 Millionen. Rund 100 Millionen dürften davon die zwischen 1800 und dem 1800 und 1910, zu dem er eigentlich gehört, hinzurechnen, dann würde sich zeigen, daß die Bevölkerungszunahme Europas in dieser Zeit größer gewesen ist, als diejenige aller anderen Erdteile. Diese Zeit ist vorbei.

Seit der Jahrhundertwende läßt die Gebärkraft aller weißen Völker in Europa wie in Übersee nach;

¹⁾ „Sterben die weißen Völker?“ München 1934, S. 9.

die Auswirkungen dieser Erscheinung auf die Entwicklung der Volkszahl in diesen Ländern sind allerdings noch nicht voll erkennbar, da gleichzeitig die Sterblichkeit stark gesunken ist und die Jahrgänge im fortlaufenden Alter infolge der hohen Geburtenziffern der Jahre bis 1900 noch fast durchweg überdurchschnittlich besetzt sind. Im ganzen aber zeigt sich doch bereits seit 1910 ein Zurückbleiben der weißen Völker, insbesondere Europas im Bevölkerungswachstum, wozu bei Europa noch die Selbstzerfleischung des großen Krieges mit ihren unmittelbaren und mittelbaren Folgen für die Bevölkerungsentwicklung kommt. Das Bevölkerungswachstum betrug in den verschiedenen, in unserer Tabelle abgegrenzten Perioden:

	Europa	Welt insgesamt in %	Amerika	Asien
1800—1830	33.7	36.5	81.0	ca. 40
1830—1870	33.0	45.3	123.2	ca. 50
1870—1910	46.1	39.2	111.8	ca. 30
1910—1935	16.3	28.5	45.6	ca. 33

Die europäische Bevölkerung, die bis 1870 nur wenig langsamer, von 1870 bis 1910 sogar schneller als die Erdbevölkerung zugenommen hatte, ist von 1910 bis 1935 im Wachstum stark hinter der Erdbevölkerung zurückgeblieben. Der Umbruch in der Bevölkerungsentwicklung Europas ist noch viel stärker, als es nach diesen Ziffern erscheint, wenn man berücksichtigt, daß nach dem Krieg die Auswanderung aus Europa nach Übersee auf einen Bruchteil ihres früheren Umfangs zusammen geschmolzen ist, insbesondere seit U.-S.-Amerika die Zuwanderung praktisch gesperrt hat. Während also bis 1910 ein erheblicher Teil des Bevölkerungswachstums, insbesondere Amerikas, auf der natürlichen Bevölkerungszunahme Europas beruht hatte, ist nach 1910 die Differenz zwischen tatsächlichem und scheinbarem Bevölkerungswachstum Europas geringer geworden.

Das geht auch aus den entsprechenden Ziffern für Amerika hervor. Auch hier ist nach 1910 das Bevölkerungswachstum gemessen an der Vermehrung der Erdbevölkerung auf die Hälfte gesunken. Einerseits kommt darin der Geburtenrückgang bei der ebenfalls überwiegend weißen Bevölkerung Amerikas zum Ausdruck, anderseits zeigt sich hier aber auch die Folge der stark gesunkenen Einwanderung aus Europa.

Ein Wandel von weltpolitischer Bedeutung.

Eine andere Verschiebung in der Bevölkerungsstruktur, der weltpolitische Bedeutung zukommt, vollzieht sich gleichzeitig innerhalb Europas. Nach Angaben und Vorausberechnungen Burgdörfers²⁾ ergibt sich für den Zeitraum von 1810 bis 1960 folgende Verteilung der europäischen Bevölkerung auf die wichtigsten Ländergruppen:

²⁾ A. a. O. S. 44.

	1810	1910	1930	1960
1) in Millionen				
Europa insgesamt	187	447	496	596
davon:				
Germanische Ländergruppe	59	152	149	160
Romanische "	63	108	121	133
Slawische "	65	187	226	303
2) in % der europäischen Gesamtbevölkerung				
Germanische Ländergruppe	31.6	34.0	30.0	26.9
Romanische "	33.7	24.3	24.4	22.3
Slawische "	34.7	41.7	45.6	50.8

Stellen wir diese Zahlen in die europäische Geschichte der letzten 200 Jahre, so gewinnen wir einige wichtige Erkenntnisse:

1. Die Vormachtstellung Frankreichs in Europa bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts beruhte sehr wesentlich mit auf der hohen Bevölkerungszahl des Landes. Noch 1815, am Ende der Napoleonischen Ära, stand Frankreich mit 30 Millionen Einwohnern hinter Rußland an zweiter Stelle unter allen europäischen Ländern; erst in erheblichem Abstand folgte Deutschland mit 22.7, Italien mit 18.4 und Großbritannien (einschl. Irland) mit 17.2 Millionen Einwohnern. Der Niedergang fiel zeitlich und in erheblichem Umfang auch ursächlich mit dem Zurückfallen der französischen Bevölkerungsentwicklung hinter derjenigen anderer europäischer Mächte zusammen. Auch die anderen überwiegend romanischen Länder Europas haben im 19. Jahrhundert nur eine unterdurchschnittliche Bevölkerungszunahme aufzuweisen; das gilt vor allem von den immer wieder durch innere Unruhen geschüttelten Ländern der iberischen Halbinsel, aber auch lange Zeit hindurch von Italien, wo den stets sehr hohen Geburtenziffern bis in die ersten Nachkriegsjahre hinein eine ungewöhnlich starke Auswanderung gegenübersteht.

2. Deutschlands politischer Aufstieg fiel zusammen mit seiner nationalen Einigung, gleichzeitig aber auch mit einer überdurchschnittlichen Bevölkerungszunahme. Der Anteil Deutschlands (einschl. Elsaß-Lothringens) an der europäischen Bevölkerung stieg von etwa 12.5 % im Jahre 1810 auf 14.5 % 1910; von der Bevölkerungszunahme der germanischen Ländergruppe in dieser Zeit entfiel fast die Hälfte auf Deutschland. Durch den Weltkrieg und die durch ihn bedingten Gebietsverluste an Länder der romanischen und der slawischen Gruppe trat eine Bevölkerungsabnahme ein, die Deutschland erst im Jahre 1935 wieder voll aufgeholt hat. Gleichzeitig, teilweise bereits um die Jahrhundertwende setzte in fast allen Ländern der germanischen Gruppe ein starker Geburtenrückgang ein, der nur noch teilweise durch Senkung der Sterblichkeit ausgeglichen werden konnte.

3. In den slawischen Ländern war fast durchweg bereits während des ganzen 19. Jahrhunderts die Bevölkerungszunahme sehr stark. Kulturelle Rückständigkeit und unzureichende staatliche Organisation verhinderte indessen bis zum Weltkrieg eine ihrer Menschenzahl entsprechenden staatlichen Machtentfaltung. Wie weit sich das seither geändert

hat, ist noch nicht ganz klar. Ein Staat wie der polnische ist zweifellos in der Lage, die ihm durch die Zahl seiner Menschen gegebene Macht politisch und militärisch voll auszunützen, während das größte slawische Land, Rußland, durch innere Desorganisation auch gegenwärtig außerstande ist, diejenige politische Rolle zu spielen, die es auf Grund seines Volkreichtums spielen könnte. Aber in jedem Fall ist das Gewicht der reinen Zahl schon ein mindestens latenter Machtfaktor größter Bedeutung; die slawische Ländergruppe wird 1910 voraussichtlich mehr als die Hälfte aller in Europa lebenden Menschen umfassen, während es 1810 erst ein Drittel war.

Welche Bedeutung aber schon der ziffernmäßigen Bevölkerungsentwicklung zukommt, zeigen

die Vorausberechnungen der wehrfähigen Bevölkerung,

wie sie ebenfalls Burgdöfer in verschiedenen seiner Schriften³⁾ vorgenommen hat. Die wehrfähige Bevölkerung ist ja unter allen Umständen ein Machtfaktor, unabhängig davon, ob ein Staat in seiner jeweiligen politischen Verfassung sie zu organisieren und militärisch einzusetzen imstande ist. Wie schnell es einer kraftvollen Regierung möglich ist, eine überhaupt vorhandene Wehrkraft der Bevölkerung in effektive militärische Macht umzuwandeln, hat die deutsche Entwicklung seit 1933 gezeigt.

Die männliche Bevölkerung im wehrfähigen Alter hat betragen beziehungsweise wird betragen:

	1910	1925	1940	1950	1960
	Männer im Alter von 20—25 Jahren				
	1) in 1000				
Deutsches Reich ¹⁾	2.481	3.065	1.898	2.559	2.371
Frankreich	1.531 ²⁾	1.680	889	1.554	1.409
Großbritannien	4.704	1.871	1.710	1.626	1.605
Italien	1.392 ²⁾	1.659	1.474	2.023	2.021
Polen	1.113 ³⁾	1.318	1.089	1.789	1.831
Ukraine	—	1.389	1.233	2.331	1.751

¹⁾ Jetziger Gebietsstand ausschließlich Saarland; die Geburtenzunahme seit 1953 ist hier noch nicht berücksichtigt. — ²⁾ Früherer Gebietsstand. — ³⁾ 1921.

	2) Veränderung gegenüber dem vorausgegangenen Zeitpunkt in %				
Deutsches Reich	—	+ 23.5	— 38.1	+ 34.8	— 7.3
Frankreich	—	+ 9.7	— 47.1	+ 74.8	— 9.3
Großbritannien	—	+ 9.8	— 8.6	— 4.9	— 1.3
Italien	—	+ 19.2	— 11.1	+ 37.2	— 0.1
Polen	—	—	— 17.4	+ 64.3	+ 2.3
Ukraine	—	—	— 11.8	+ 89.1	— 24.9

³⁾ Zuletzt in „Volks- und Wehrkraft; Krieg und Rasse“, Berlin 1936. Die im Text angeführten Zahlen sind der Tabelle auf S. 50 und dem Band 401 der Statistik des Deutschen Reichs entnommen.

Von 1910 bis 1925 ist die im engeren Sinne wehrfähige Bevölkerung in allen Ländern noch etwas gestiegen, am wenigsten in den Ländern, in denen wie in Frankreich und Großbritannien der Geburtenrückgang bereits vor der Jahrhundertwende eingesetzt hatte, stärker in Italien und Deutschland, am stärksten zweifellos in Polen und der Ukraine, für die aber exakte Vorkriegsziffern nicht vorliegen. Um 1940 wird überall in Europa der niedrige Stand erreicht sein, weil dann die Geburtenjahrgänge des Krieges 20 bis 25 Jahre alt sind; von 1925 bis 1940 ist der Rückgang der wehrfähigen Bevölkerung am stärksten in den Ländern, die am meisten unter dem Krieg gelitten haben, in Deutschland und Frankreich. Von 1940 bis 1960 ist die Geburtenentwicklung, sowie die Entwicklung der Sterblichkeit in den Nachkriegsjahren entscheidend; in dieser Zeit wird nach der gegenwärtigen Tendenz die wehrfähige Bevölkerung in Polen um mehr als zwei Drittel, in Frankreich um fast drei Fünftel, in der Ukraine um weniger als die Hälfte, in Italien um ein starkes Drittel, in Deutschland dagegen nur um ein Viertel zunehmen, während sie in Großbritannien sogar um eine Kleinigkeit abnehmen wird. Setzt man sowohl für 1925 wie für 1960 die Zahl der im Alter zwischen 20 und 25 Jahren Stehenden = 100, dann beträgt sie in diesen Jahren in den anderen hier angezogenen Ländern:

	1925	1960
	(Deutschland = 100)	
Frankreich	54.8	59.4
Großbritannien	61.0	67.7
Italien	54.2	85.3
Polen	43.0	77.2
Ukraine	45.6	73.9

Durchweg wird sich also das Verhältnis der im engeren Sinne wehrfähigen Bevölkerung zu ungünsten Deutschlands verschieben, am stärksten, wie nach der Übersicht der Bevölkerungsentwicklung in den verschiedenen europäischen Ländergruppen zu erwarten war, in den slawischen Ländern. Dabei steht die Ukraine in diesem Fall für das ganze große russische Reich, von dem sie der Einwohnerzahl nach nur etwa ein Fünftel ausmacht und für das entsprechende Zahlen nicht zu erlangen sind.

*

Die vorstehenden Ausführungen sollten weder die verschiedenen Verhältnisse, noch die gegenwärtig im Gang befindlichen bedeutsameren Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung auf die internationalen Macht-Verschiebungen in Volkszahl und Bevölkerungsstruktur auch nur mit an nähernder Vollständigkeit erfassen. Sie sollten lediglich an Hand einiger Beispiele die vielfach nicht genügend berücksichtigte Bedeutung der Bevölkerungsentwicklung für das Verhältnis der großen Mächte zueinander zeigen. In Zukunft werden an dieser Stelle regelmäßig die wichtigsten Ereignisse auf dem Gebiete der Bevölkerungsbewegung und Bevölkerungspolitik kurz besprochen werden.

Oskar Karstedt:

Der weiße Kampf um Afrika

Englands afrikanisches Imperium.

Ministerialrat Dr. Karstedt veröffentlicht bei der Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin W 9, ein Werk: „Der weiße Kampf um Afrika, von dem der erste Band, „Englands afrikanisches Imperium“, jetzt vorliegt. Als ausgezeichneter Kenner des schwarzen Erdeils, der viele Jahre vor und nach dem Kriege Gelegenheit hatte, nicht nur den deutschen Kolonialbesitz, sondern auch die englischen Kolonialmethoden eingehend zu studieren, verbunden mit einem geschärften Blick für soziale Ursachen und Zusammenhänge, verdient dieses Buch in weitesten Kreisen Beachtung. Wir veröffentlichen nachstehend einen kurzen wesentlichen Ausschnitt daraus, um unsere Leser in die Materie einzuführen.

Die Schriftleitung.

Die Frage, mit welchem Recht die weißen Völker ihre Souveränität über überseeische Länder und Völker ausdehnen, ist so alt wie die überseeische Kolonisation überhaupt. Die Enzyklopädisten haben sie anders beantwortet als ein Friedrich List, die Vertreter der christlichen Anschauung anders als die Gründer der Chartergesellschaften vom Typus eines Peters, Rhodes oder Goldie Taubmann, der Marxismus anders als die imperialistischen Seeley, Dilke, die Germanen anders als die Romanen usw.

Wie bei allen überzeitlichen Problemen haben überdies wissenschaftliche und politische Modeströmungen auch hier in Ueberschätzung von Aeußerlichkeiten und Beiwerk und gleichzeitiger Verkennung des Wesentlichen das Bild verwirrt und beispielsweise in Deutschland lange Zeit Kolonialfreundlichkeit und Kolonialgegnerschaft mit Reaktion und Fortschritt ebenso oberflächlich gleichgestellt, wie sie unter dem Einfluß der Freihändler einen Disraeli Kolonien als Mühlsteine am Halse Englands bewerten ließen. Die deutsche Geschichtsschreibung ist reichlich kühn geneigt, mindestens jede öffentlich geförderte Bestätigung in überseeischen Gebieten mit dem großartigen Begriff Kolonialpolitik zu belegen und beispielsweise von einer kurbrandenburgischen Kolonialpolitik zu sprechen, wo es sich um nichts als ein paar Handelstationen unter brandenburgischer Flagge in Westafrika handelte, deren Zweck und Aufgabe mit Kolonialpolitik in unserem heutigen Sinne so wenig gemein hatte wie etwa die Hansischen Kontore mit einem — nicht vorhandenen — staatlichen Expansionsdrang Lübecks.

Das ist der Unterschied zwischen dem Kolonialwesen der Vergangenheit und der Gegenwart: Jenes war nur ausbeutend, nicht kolonisierend im Sinne des einfachen colere, des Pflanzens. Man nahm was wertvoll war, Gewürze, Menschen, Gold, um sich neuen Plätzen zuzuwenden, wenn diese ergiebiger schienen. Vor mir liegt, während ich dies schreibe, die Karte Afrikas aus dem von

meiner Mutter in der Schule benutzten Stieler'schen Atlas mit der Jahreszahl 1863: Was sie bietet ist nicht viel mehr als ein leeres Stück Papier innerhalb der vertrauten Umrisse des afrikanischen Erdteils, in denen in großen Abständen eingetragene Orte andeuten, daß hier irgend eine Verbindung mit Europa besteht oder, was noch häufiger ist, irgendwann einmal bestanden hat. Wie unter dem Druck einer abergläubischen Scheu getrauen sich die amtlichen Vertreter und die Kaufleute auch der Mächte, die wie die Engländer an der Goldküste schon lange in Afrika sitzen, nicht über die spärlichen, wie Schwalbennester an der Küstenlinie haftenden Stützpunkte hinaus, mit Ausnahme nur des Kaplandes. Auch die wissenschaftlichen Reisen einzelner ändern daran nichts. Denn aus der Vielgestaltigkeit eines durch 70 Breitengrade reichenden Erdteils, aus seinen Wechseln zwischen strotzendem Schwemmboden und hoffnungsloser Wüste, zwischen offener Steppe und lichtlosem Urwald, zwischen Tälern und vereisten Hochgebirgen, zwischen hochintelligenten und bildungsfähigen Eingeborenen vom Typ der Waganda oder der Goldküstenleute einerseits und den einer versunkenen Welt angehörigen Massai oder Buschleuten andererseits, zwischen Heiden und Christen erwächst die Eigengesetzlichkeit der verschiedenen Kolonien und damit die große Verschiedenartigkeit der Aufgaben für die kolonisierenden Mächte.

Daß die englische Oeffentlichkeit von der Vortrefflichkeit und Unfehlbarkeit dessen, was England irgendwo irgendwann auf der Welt geleistet hat, überzeugt ist, ist ihr gutes Recht und geht nur sie an. Anders ist es aber, daß gerade in bezug auf die afrikanischen Dinge die fieberhafte Kriegspsychose noch so wenig überwunden ist, daß die Ueberzeugung von der Inferiorität der deutschen Kolonialpolitik auch jetzt noch immer wieder dazu herhalten muß, um jeden Gedanken an eine Revision der kolonialen Bestimmungen des Friedensdiktats von Versailles von vornherein abzulehnen.

Die von der Historischen Sektion des englischen Auswärtigen Amtes herausgegebenen Peace Handbooks, die, soweit sie hier in Frage kommen, erst 1920, also zwei Jahre nach Beendigung des Krieges erschienen sind, stellen die deutsche Kolonialgeschichte als eine nahezu ununterbrochene Reihe blutiger und ungerechtfertigter Kriege und Expeditionen gegen die Eingeborenen hin. Diesem Beispiel folgend, haben selbst Männer, die vor dem Kriege die deutschen Kolonialmethoden nicht hoch genug preisen konnten, nichts dabei gefunden, eine Uebergabe afrikanischen Bodens an Deutschland im Hinblick auf die Interessen der Eingeborenen a limine mit dem Hinweis auf die Unfähigkeit Deutschlands, Eingeborene zu erziehen, abzuweisen. Deutsche Kolonien bedeuten die Ausfuhr von Militarismus nach Afrika!

Die Verleumdung hat sich derart durchgefressen, daß wahrheitsgemäße Stimmen in der englischen Presse und in der Literatur selbst in der allerletzten Zeit selten genug zu finden

sind. Die wirtschaftliche Entwicklung der englischen Kolonien hat sich in den letzten Jahrzehnten vielfach dank der größeren Kapitalkraft des englischen Volkes und weil die englische Hochfinanz stärker schon seit Jahrhunderten in überseeische Geschäfte verwickelt ist, leichter und großzügiger vollzogen als in den deutschen Kolonien. Wenn das ein großer Vorzug ist, so ist es auf der anderen Seite zweifellos den Interessen der Eingeborenen und des Landes mindestens nicht dienlich gewesen, daß sich beispielsweise in Kenya und im britischen Njassaland zum Nachteil der Eingeborenen, aber unter dem Einfluß der Hochfinanz, eine weiße Latifundienpolitik und ein Land spekulantentum entwickelt haben, die in dieser Form mit ihren verheerenden Wirkungen in deutschen tropischen Kolonien dank einer weitsichtigeren und verantwortungsbewußteren Bodenpolitik nicht möglich waren.

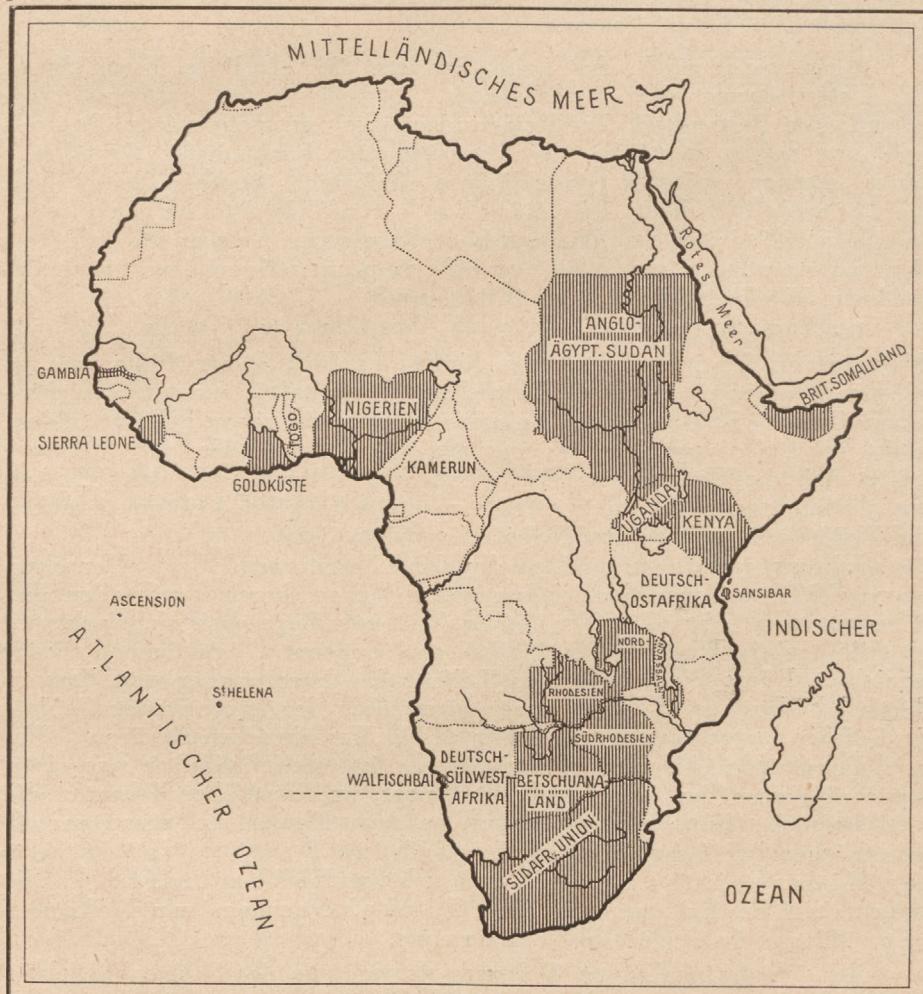
D e u t s c h l a n d, das Land, in dem die staatliche Verpflichtung zur Unterstützung der wirtschaftlich Schwachen zum erstenmal zum wesentlichen Bestandteil aller Regierungsweisheit gemacht wurde, Deutschland, aus dessen staatlicher Sozialversicherung England die Grundlagen seiner eigenen späteren einschlägigen Reformen bezogen hat, dieses Deutschland hat in Afrika seine kulturellen und sozialpolitischen Verpflichtungen gegenüber den ihm anvertrauten Eingeborenen mindestens in demselben Maß erfüllt wie England!

Die Geschichte Afrikas steckt im Anfang. Unabhängig von der politischen Seite bietet der Erdteil eine Fülle von ungelösten Problemen auf gesundheitlichem, wirtschaftlichem und erzieherischem Gebiet. So Großes die Kolonialvölker hierin schon geleistet haben, so ist doch alles nur Beginn, und angesichts der Größe der Probleme drängt sich die Ueberlegung auf, ob nicht der Raum, den das Schicksal den glücklicheren Völkern in Afrika zugeteilt hat, ihre Leistungsfähigkeit und Kräfte weit übersteigt. (Siehe Karte Seite 382.)

Jahraus jahrein vernichten Seuchen Zehntausende von Menschenleben. Millionen von Quadratkilometern liegen brach, weil allen Bemühungen zum Trotz die Vernichtung der Tsetsefliege noch nicht gelungen ist. Die großen Wasserkräfte Afrikas sind ungenutzt, und immer wieder vernichtet Dürre eine Fülle von Leben, das kurz vorher von Wasserüberfluß bedroht war. Noch immer hängt über der Ernte weiter Gebiete die Gefahr der raschen Vernichtung durch Heuschreckenschwärme. Was an Bodenschätzen bisher nicht erschlossen ist, stellt offenbar nur einen Bruchteil dessen dar, was der Erdteil birgt, und fast überall krankt die wirtschaftliche Entwicklung Afrikas an dem Mangel an ausreichender menschlicher Arbeitskraft. Der Ausschluß Deutschlands von der Mitarbeit auf afrikanischem Boden trifft nicht zuletzt Afrika und seine Eingeborenen und damit mittelbar das gesamte Europa.

Als sich die zivilisierte Welt zur Vernichtung des Sklavenhandels in Afrika zusammengat, da schien einmal eine Ahnung in den Völkern auf-

zugehen, welch gewaltiges Arbeitsgebiet ihnen gemeinsam jenseits aller letzten Endes so kleinen zwischenstaatlichen Streitereien erstehen konnte. Der Verfall Europas hat dieses große Ahnen und Wissen verschüttet und auch auf Afrika die gegenseitigen Eifersüchteleien übertragen. Man hätte annehmen können, daß Einrichtungen wie der Völkerbund und das Internationale Arbeitsamt hier einen Ansatzpunkt gefunden hätten, um der Gesamt menschheit ein großes gemeinsames Ziel in Gestalt einer Gemeinschaftsarbeit zu setzen. **Nichts ist geschehen!** Im Gegenteil hat man systematisch das Land, das neben England sich vielleicht die größten Verdienste um Afrika erworben hat, Deutschland, von jeder Mitwirkung ausgeschlossen, ohne daß die in Afrika maßgebenden Staaten geistig und nach ihrer Menschenzahl leistungsfähig genug waren, sie entscheidend zu lösen.



Der englische Besitz in Afrika bei Beginn des Weltkrieges.

E. Wunderlich, Stuttgart:

Das Inder-Problem in Afrika

Schon seit längerer Zeit hat die Einwanderung und starke Ausbreitung der Inder in Afrika bei uns in Europa Beachtung gefunden. Auch für Deutschland hat diese Frage, namentlich seit der Liquidierung des deutschen Besitzes in unserer früheren Kolonie Ost-Afrika auch praktisch besondere Bedeutung: ist doch ein großer Teil unseres ehemaligen Plantagenbesitzes — bekanntlich nicht ohne die aktive Mitwirkung Englands — in die Hände der dort lebenden Inder übergegangen.

Allerdings hat die Frage nach der künftigen bevölkerungsmäßigen und politischen Bedeutung des indischen Anteils an der Gesamtbevölkerung Afrikas z. T. recht verschiedene Beurteilung erfahren. Während von manchen Seiten der indische Einschlag als eine Bedrohung nicht nur der englischen, sondern darüber hinaus der gesamten europäischen Stellung in Afrika betrachtet wurde, sind andere Kenner der Gebiete in der Einschätzung der daraus den Europäern drohenden Gefahren wesentlich zurückhaltender. Diese Meinungsverschiedenheiten sind nicht zuletzt auch durch eine bisher vielfach nicht ganz ausreichende Einsicht in die Grundlagen des indischen Problems hervorgerufen. Umso verdienstlicher ist es, daß eine vor kurzem in Rostock in den Schriften der dortigen Geographischen Gesellschaft erschienene Untersuchung von Seidel den Versuch macht, den Verhältnissen der indischen Einwanderung in Afrika in bezug auf Zahl, Verbreitung, Lebensverhältnisse usw. im einzelnen nachzugehen. Das Bild, das sich auf Grund dieser Untersuchung ergibt, verdient aus politischen Gründen auch in Deutschland Beachtung.

Es bestätigt sich zunächst, daß das indische Bevölkerungselement im wesentlichen auf Ost- und Südafrika beschränkt ist. Das ist verständlich, da Nord- und vor allem Westafrika schon infolge ihrer abgewandten Lage für die indische Einwanderung weniger in Frage kommen. Zwar gibt es auch dort — und zwar vorwiegend in den Hafenstädten, wie Ceuta usw. — auch einige indische Kaufleute. Aber das indische Element hat dort im ganzen genommen nur geringe Bedeutung.

Das überragende Hauptgebiet der indischen Einwanderungsbevölkerung ist der Osten, das gegebene Haupt-Gegengestade der indischen Küste und mit diesem durch die eigenartigen Windverhältnisse des Indischen Ozeans, die bekannten Monsune, eng verbunden. Hier ist deshalb, von Aegypten angefangen bis herunter zum Kapland eine ununterbrochene Zone indischer Bevölkerung zu verfolgen. Ihre Gesamtzahl auf dem Kontinent wird von Seidel mit rund 310 000 angegeben. Zu diesen kommen dann noch als weiteres Kontingente die Inder auf den benachbarten Inseln, besonders auf Mauritius — mit insgesamt 260 000 Indern, gleich 70 % der Gesamtbevölkerung —, ferner, an Zahl geringer, auf Madagaskar, auf Reunion usw. Für das Afrikanische Festland hat Seidel eine genauere Karte beigegeben. Sie erlaubt — wenn sie auch in ihrer Ausführung nicht völlig befriedigt — hinsichtlich der Verbreitung der indischen Bevölkerung in Afrika zwei bemerkenswerte Feststellungen. Vor allem zeigt sich, daß die Hauptmasse der Inder längs der Küste wohnt und von da landeinwärts verhältnismäßig rasch abnimmt, namentlich dort, wo das Innere des Hochlandes noch wenig vom Verkehr er-

schlossen ist. Daher sind Kenya, Tanganjika, Port.-Ostafrika, Transvaal und Natal die Gebiete mit dem stärksten absoluten Anteil indischer Bevölkerung.

Als Zweites ist hervorzuheben, daß in der Küstenzone die Inder zwar natürlich überall zahlenmäßig weit hinter der afrikanischen Eingeborenenbevölkerung zurückstehen, dagegen vielfach das Uebergewicht über die europäische Bevölkerung haben. Allerdings nimmt mit wachsender Entfernung vom Aequator nach Norden und Süden dieses Uebergewicht der Inder über die Europäer ab. Mit andern Worten, weisen die tropischen Gebiete Afrikas ein für den Europäer recht ungünstiges Stärkeverhältnis auf, während in der Südafrikanischen Union die Europäer den Indern zahlenmäßig überlegen sind. Bezeichnenderweise finden wir z. B. 1930/31 in Tanganjika 4,8 Mill. Eingeborene und 25 000 Inder, aber nur 6800 Europäer, während in der Südafrikanischen Union um die gleiche Zeit etwa 8 000 000 Afrikaner, 1,8 Mill. Europäer, aber nur 200 000 Inder leben, eine Tatsache, die bevölkerungs- und kolonialpolitisch zweifellos von erheblicher Bedeutung für uns Europäer ist.

Die Untersuchung der zeitlichen Entwicklung der indischen Einwanderung — die aus den verschiedensten Teilen Vorderindiens, besonders aus Bombay, Madras und Bengalen stammt, ergibt eine mehrfache Wurzel für die indische Ausbreitung. Die früheste Einwanderung erfolgte nach dem mittleren Teil Ostafrikas, wo sich die Inder im Gefolge und nachher sozusagen als Erben der Araber schon früh an der Küste als Händler niederließen, um dann später, vor allem im 19. Jahrhundert, der wegbereitenden Kolonisation der Europäer auch ins Innere des Landes zu folgen. Die Zentralafrikanische Grabensenke bildet hier heute etwa die Westgrenze der von den Indern im Osten Afrikas bewohnten Gebiete. Die Wurzel einer 2. bzw. 3. indischen Einwanderungswelle bildet die seit 1860 bis 1911 fast ununterbrochene Einfuhr indischer „Kulis“ nach Natal. Sie führt — neben der etwa seit 1890 einsetzenden Einwanderung indischer Händler und Kaufleute — allmählich zur Ausbreitung der Südasiaten über fast das gesamte Gebiet der Union von Südafrika und damit zu dem heutigen Bild.

Wichtig für die Beurteilung des indischen Problems erweist sich auch das Studium der soziologischen Entwicklung. Aus den indischen Plantagenarbeitern haben sich nämlich mit der Zeit selbständige Obst- und Gemüsezüchter, z. T. sogar Farmbesitzer entwickelt. Man muß, um diese wichtige Tatsache zu verstehen, sich klar machen, daß die indischen Einwanderer in Afrika wesentliche günstigere Lebensbedingungen antrafen als daheim. Vor allem durften sie hier, frei von jedem Kastenzwang, dem gewählten Beruf unangefochten nachgehen und gelangten bei ihrer Anspruchslosigkeit und Regsamkeit vor allem als Kleinhändler und Kaufleute, z. T. auch in der unteren Verwaltung, weniger dagegen im Kleingewerbe, zu Unabhängigkeit und Wohlstand. Bezeichnend ist dabei noch, daß sich die indische Bevölkerung durchweg streng von der übrigen abschließt. Viele Städte Ostafrikas haben bekanntlich getrennte Inder-Viertel.

Für die Beurteilung des indischen Bevölkerungsanteils in der Zukunft ist schließlich noch vor allem von Bedeutung, daß die Inder eine sehr starke natürliche Vermehrung aufweisen. Ein gewisser ursprünglicher Mangel an Frauen, der dadurch entstanden war, daß die Inder anfangs zumeist ohne Frauen nach Afrika einwanderten, fiel später nicht mehr ins Gewicht.

Alles in allem hätte diese ganze geschilderte Entwicklung tatsächlich, wie manche befürchtet haben, für die europäische Stellung und Zukunft im Osten Afrikas und damit vielleicht für den gesamten Kontinent nicht ohne Rückwirkungen bleiben können, wenn nicht zwei Momente, wie die Rostocker Untersuchung

besonders heraushebt, in den letzten Jahren eine Entlastung gebracht hätten. Einmal nämlich hat eine ganze Reihe von Länderregierungen in Afrika, vor allem in dem südlichen Teil, besondere Abwehrmaßnahmen gegen die indische Einwanderung und ihre Auswirkung getroffen, so beispielsweise in Uganda, in Südnordrhodesia u. a. So wurden z. B. die in der Verwaltung angestellten Inder entlassen, die weitere Einstellung von Indern in Geschäften verboten und schließlich sogar die Einwanderung der Inder überhaupt untersagt. In der Südafrikanischen Union hat die Regierung durch weitgehende Unterstützungen versucht, die Inder dazu zu bewegen, wieder nach ihrer asiatischen Heimat zurückzukehren. In diesen Gebieten spielt daher die indische Einwanderung heute keine Rolle mehr und die weitere zahlenmäßige Entwicklung des verblichenen indischen Restes ist nur noch von ihrer natürlichen zahlenmäßigen Vermehrung abhängig. In den tropischen Ländern Ostafrikas, die der indischen Einwanderung aus begreiflichen Gründen keine solchen Beschränkungen auferlegt haben, wirkte sich dagegen die seit einigen Jahren vorhandene Wirtschaftskrise für die indische Einwanderung sehr hemmend aus, so daß auch dort eine verstärkte Rückwanderung die unausbleibliche Folge war. Hier ist die Zahl der Inder infolgedessen sogar in beachtlicher Abnahme begriffen.

Alle diese Feststellungen Seidels, die durch genaue Angaben für die einzelnen Gebiete belegt werden, sind bei der eingangs hervorgehobenen Bedeutung des indischen Problems in Ost- und Südafrika tatsächlich für die kolonialen Interessen Europas von besonderer Wichtigkeit, zumal die indische Frage ja nur einen Teil des für Afrika und Asien immer brennender werdenden Rassenproblems ist. Gerade hier aber läßt die Rostocker Untersuchung den beruhigenden Schluß zu, daß zwar die indische Frage eine dauernde aufmerksame Verfolgung seitens Europas verlangt, daß aber — wenn nicht eine unvorhergesehene Änderung der augenblicklichen Verhältnisse eintritt, zur Zeit kein Anlaß zu einer Ueberschätzung der indischen Gefahr in Afrika besteht.

Eine italienische Stimme zum Kolonialproblem

„*Etiopia*“, die von Giuseppe Fabri geleitete und in Adis Abeba erscheinende illustrierte italienische Zeitschrift veröffentlicht eine Sondernummer über das deutsche Kolonialproblem, in der ein Artikel von Mario Franchini, Berlin, betitelt: „Die Kolonien an das Reich zurückgeben!“, erschienen ist.

In dieser sehr bemerkenswerten Arbeit lesen wir unter anderem: „Deutschland verlangt was ihm gehört und was ihm auf Grund des Artikels 119 des schmachvollen Versailler Friedensvertrages gestohlen wurde. Es handelt sich darum, dem deutschen Volke den lebensnotwendigen Raum zu garantieren, gerade heute, da seine Bevölkerungszahl beträchtlich gestiegen ist.“ Der Artikel schließt mit folgender Erklärung: „Wir, die wir in Deutschland leben und daher Zeugen sind; wir, die wir die allerhöchste Ehre genossen haben, in Italienisch-Ostafrika für die Eroberung des Faschistischen Imperium zu kämpfen, fühlen und verstehen in besonderem Maße diese gewaltige Notwendigkeit. Wille und Notwendigkeit sind die Grundlagen, auf der die Rückforderung der Kolonien basieren. Die Völker und Regierungen werden gut daran tun, Realitäten nicht aus dem Auge zu verlieren und nach dem Gesetz der Logik zu handeln, das die höchste Ordnerin der Vernunft ist.“

Hans Schippel:

Die wirtschaftlichen Kräfte Chinas und der fernöstliche Konflikt

Nachdem wir in dem vorhergehenden Heft von Japan-kennern die fernöstlichen Entwicklungen eingehend würdigen ließen, geben wir heute gern dem Vice-Präsidenten der China-Studien-Gesellschaft das Wort, zu einer Darstellung über die chinesischen Wirtschaftsprobleme, die ja augenblicklich durch den Fortgang der Operationen im Mittelpunkt des Interesses der Weltöffentlichkeit stehen.

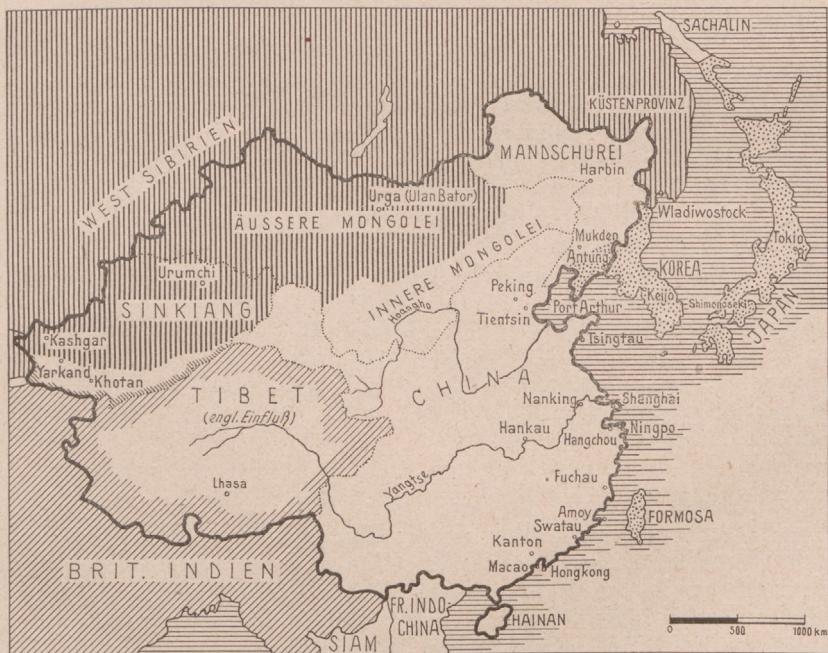
Die Schriftleitung.

In der wechselvollen Geschichte Chinas hat es Perioden gegeben, in denen das Land unter der Herrschaft fremder Dynastien stand, und Zeiten, in denen weite Teile — namentlich an der Peripherie des Reiches — sich mehr oder weniger unabhängig von der Zentralgewalt machten und praktisch ein politisches und wirtschaftliches Eigenleben führten. Das hatte in der Zeit der Naturalwirtschaft keine besonders einschneidenden Folgen für das Wirtschaftsleben des Gesamtreiches, wenngleich der Güteraus-tausch natürlich behindert war. Für das moderne China dagegen, das bereits weitgehend in den internationalen Gütertausch eingegliedert ist, dessen Außenhandelsverkehr und dessen Eigenversorgung abhängig ist von den Rohstoffvorkommen oder den Produktionsanlagen in bestimmten Be-zirken des Landes, sind derartige territoriale Gebietsveränderungen, die etwa die chinesische Volkswirtschaft solcher wichtigen Produktionsgrund-lagen berauben, naturgemäß von weittragender Bedeutung. Wie seit 1931 die völkerrechtlich auch heute noch zum chinesischen Staatsgebiet zählende Mandschurei tatsächlich der chinesischen Souveränität entzogen ist, könnte auch der gegenwärtige Konflikt mit den Japanern, die einen wesentlichen Teil der Nordprovinzen bereits besetzt haben, dem chine-sischen Reich mindestens vorübergehend weitere Gebietsverluste bringen, die für die Entwicklung der chinesischen Volkswirtschaft, für ihre Stel-lung im Welthandel und wahrscheinlich auch für das politische Schicksal Chinas von bestimmendem Einfluß sein würden. Eine amtliche japanische Regierungserklärung betont zwar ausdrücklich, daß Japan in China keinerlei territoriale Ziele verfolge. Nach Lage der Dinge ist jedoch die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß es in den von Japan be-setzten Gebieten auf kürzere oder längere Zeit zur Bildung s e l b s t ä n-d i g e r Staatswesen kommt ähnlich wie seinerzeit in der Mandschurei. Aber während die Mandschurei ein — wenn auch wegen seines Rohstoff-reichtums besonders wichtiges — Randgebiet des chinesischen Reiches darstellt, und die anderen peripherischen Landesteile, die, wie namentlich die Äußere Mongolei und Tibet, der chinesischen Oberhoheit faktisch gleichfalls entzogen, infolge ihrer Lage und Beschaffenheit nicht so lebens-wichtig für das Wirtschaftsleben des Reiches sind, geht der Kampf jetzt um das Kerngebiet, um Teile des eigentlichen Chinas, und zwar um wirt-schaftlich besonders wichtige Teile.

Es ist deshalb von Interesse, sich einmal zu vergegenwärtigen, wie
die wirtschaftlichen Kräfte Chinas standortmäßig über das Land
verteilt sind

und insbesondere welche natürlichen Hilfsquellen und industriellen Anlagen sich in den Gebieten befinden, in denen die jetzigen Kämpfe sich hauptsächlich abspielen.

Zunächst einige Worte über die wirtschaftliche Bedeutung der Mandschurei, die nun schon seit einer Reihe von Jahren von China faktisch losgelöst ist und jetzt ein von der Nationalregierung der chinesischen Republik nicht anerkanntes, nominell selbständiges, tatsächlich aber von Japan abhängiges Staatsgebiet darstellt. Die Mandschurei oder Mandeschukuo, wie der neue Staat heißt, wurde zwar — wie gesagt — immer zu den Randgebieten Chinas gerechnet, auch scheint es an Fläche (1.4 Mill. qkm einschl. Dschehol) und Einwohnerzahl (rd. 35 Mill.) gegenüber dem übrigen China (ohne Tibet und Äußere Mongolei) mit 7.5 Mill. qkm und



Die Aufgliederung des chinesischen Reiches.

rd. 425 Mill. Einwohnern ein vergleichsweise geringe Bedeutung zu haben, ist aber vom politischen und wirtschaftlichen Standpunkt für China äußerst wertvoll. Ist es doch überwiegend von Chinesen bevölkert, teilweise sehr fruchtbar und reich an Bodenschätzen, auch an Wäldern — was für das holzarme China nicht unwichtig ist — und verfügt über ein bemerkenswert dichtes Eisenbahnnetz. Der endgültige Verlust der Mandschurei würde

infolgedessen eine schwere Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Kräfte Chinas bedeuten, binnengewirtschaftlich wie außenwirtschaftlich. Außenwirtschaftlich besonders deshalb, weil die Mandschurei einen beträchtlichen Anteil am Export Chinas hatte.

Allein die fast ausschließlich auf die Mandschurei entfallende Ausfuhr von Sojabohnen, Sojakuchen und Sojaöl betrug im Jahre 1930, also dem letzten Jahre vor der Einflussnahme Japans, rd. 167.6 H.K.-Taels oder 18.7 % der chinesischen Gesamtausfuhr. 1936 hat der Außenhandelsumsatz Mandschukos sogar mehr als zwei Drittel des Außenhandelsumsatzes des übrigen Chinas erreicht. Binnenwirtschaftlich ist die Mandschurei für China als Siedlungsgebiet wichtig, das laufend einen Teil des chinesischen Bevölkerungsüberschusses aufnahm, sodann als Erzeuger und Lieferant wichtiger Rohstoffe und Halbfabrikate. Besonders der Kohlen- und Eisenerzbergbau ist dort stark entwickelt und wird, begünstigt durch die Verkehrsverhältnisse, zum großen Teil nach modernen Methoden betrieben. Obwohl in ganz China Kohle vorkommt, darunter sehr bedeutende Lagerstätten in den nördlichen Provinzen, erreichte die Kohlenproduktion der Mandschurei mehr als die Hälfte der im jetzigen Staatsgebiet Chinas gewonnenen Mengen. Außergewöhnlich reich ist die Mandschurei an Eisenerzen; die dort vorhandenen Läger werden auf rd. 900 Mill. t geschätzt, während im eigentlichen China nicht einmal die Hälfte dieser Mengen vorhanden sein dürfte. In der Mandschurei befinden sich auch die bedeutendsten neuzeitlich eingerichteten Verhüttungsanlagen. Nach Angaben in einem der Industriewirtschaft Chinas gewidmeten Heft des Weltwirtschaftlichen Archivs¹⁾, das überhaupt eine Fülle interessanten Materials über die Wirtschaft Chinas enthält, beträgt die jährliche Kapazität der mandschurischen Eisenhütten von Anshan und Penchihu ungefähr 400 000 t Eisen oder 70 % der Eisenerzeugung des gesamten früheren chinesischen Staatsgebietes (also einschließlich Mandschurei und andere Außengebiete). Diese Zahlen zeigen deutlich, welch großen wirtschaftlichen Wert die Mandschurei für China hatte, und wie sehr die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Chinas durch den Verlust dieses Gebietes vermindert wurde.

Die chinesischen Nordprovinzen, der Hauptshauplatz der gegenwärtigen Kämpfe, sind wirtschaftlich nicht minder wertvoll, ja noch wertvoller als die Mandschurei. Sie sind gleichfalls durch das Vorkommen wichtiger Mineralien und ein verhältnismäßig gutes Verkehrsnetz sowie durch fruchtbare Bodenbeschaffenheit und günstige klimatische Verhältnisse ausgezeichnet. Der Begriff Nordprovinzen wird gewöhnlich auf die fünf nordöstlichen an die Mandschurei und die Äußere Mongolei angrenzenden Provinzen Schantung, Hopeh, Tschahar, Schansi und Suijüan zusammenfassend angewendet. Diese fünf Provinzen haben einen Flächeninhalt von 1.06 Mill. qkm oder 14.1 % der Gesamtfläche des eigentlichen Chinas einschließlich Sinkiang (ohne Mandschurei), ihre Einwohnerzahl beträgt 82.4 Mill., d. s. 19.5 % der Gesamteinwohnerzahl Chinas. Der Anteil dieser Provinzen an der Produktion und am Wirtschaftsleben Chinas ist aber viel größer als es diesen Verhältniszahlen ent-

¹⁾ Weltwirtschaftliches Archiv, 45. Band, Heft 2, März 1937.

spräche. Der größtenteils sehr fruchtbare zum Teil aus Löß, zum Teil aus den Anschwemmungen des Huang-ho bestehende Boden bringt an Weizen fast ein Drittel der chinesischen Gesamtproduktion hervor, an Hirse und Kaoliang mehr als die Hälfte und an Mais mehr als ein Drittel. Auch die chinesische Baumwollproduktion stammt zu mehr als einem Drittel aus den Nordprovinzen. Aehnlich verhält es sich mit der Erzeugung von Erdnüssen, einer Oelfrucht, die auch für die Ausfuhr eine Rolle spielt. Neuerdings ist man gerade in den nördlichen Provinzen mit Erfolg dazu übergegangen, auch die Sojabohne, diesen wichtigen Exportartikel, in größerem Maßstabe anzubauen, um den für die chinesische Handelsbilanz empfindlichen Ausfall der mandschurischen Sojabohnen-Ausfuhr nach Möglichkeit auszugleichen. Die Versorgung Chinas mit Rohwolle endlich erfolgt zum weitaus größten Teil durch die Nordprovinzen.— Noch größer fast als auf landwirtschaftlichem Gebiet ist

die Bedeutung Nordchinas für die Rohstoffgewinnung und die Industrieproduktion.

Von den bisher bekannten auf rd. 250 Mrd. t geschätzten Kohlevorkommen Chinas entfallen mehr als 50% auf die Provinzen Schantung, Hopeh und Schansi, besonders in der letzteren Provinz befinden sich mächtige Steinkohlenlager, die zu einem großen Teil aus Anthrazit, also einer besonders hochwertigen Kohle, bestehen. Infolge der noch unzureichenden Verkehrsverhältnisse bleibt der Abbau der Kohle in Schansi zwar noch hinter den Ergebnissen anderer durch den Verkehr stärker aufgeschlossener Gebiete zurück; indessen kommt es für unsere Betrachtung nicht zuletzt auch auf die vorhandenen wirtschaftlichen Reserven an, und immerhin erreicht die Kohlenproduktion der fünf nördlichen Provinzen zusammen auch schon jetzt annähernd die Hälfte der Gesamtförderung Chinas. Von den in China vorhandenen Eisenerzlagern, die — soweit bisher erforscht — zwischen 325 und 380 Mill. t geschätzt werden, liegt etwa die Hälfte, nämlich 175 Mill. t, in den Nordprovinzen. Wenn auch China noch keine eigene Stahlindustrie besitzt und demgemäß das verhüttete Eisenerz in Form von Roheisen — größtenteils nach Japan — exportiert wird und wenn andererseits größere Eisenerzlager auch in Südhina besonders bei Hankau vorhanden sind, so ist doch gerade für die in Angriff genommene Industrialisierung Chinas die Eisenerzbasis des Nordens von größter Bedeutung, ganz abgesehen davon, daß sie in der chinesischen Ausfuhr eine beachtliche Rolle spielt.

In den übrigen Industriezweigen ist der Anteil der Nordprovinzen nicht in gleicher Weise bedeutend, immerhin dürften etwa 50% der Zementerzeugung auf sie entfallen. Auch sind zwei der großen chinesischen Industrieorte Tientsin und Tsingtau in Hopeh und Schantung gelegen. Die Standorte der meisten Industrien Chinas haben sich aber im allgemeinen nicht nach der Kohlen- und Erzbasis orientiert, sie sind vielmehr, insbesondere soweit die Konsumgüterindustrie in Betracht kommen, den großen Bevölkerungszentren gefolgt und haben sich vor allem nach der Verkehrslage gerichtet, d. h. es wurden, da das chinesische Eisenbahnnetz ja erst recht jungen Datums ist, die großen Küstenplätze bevorzugt, darunter der bedeutendste von ihnen Schanghai.

Damit kommen wir auf das zweite Kriegsgebiet, die Provinz Kiangsu, in der das Mündungsgebiet des Jangtse-kiang mit der Stadt Schanghai das Ziel der japanischen Angriffe ist. Die Bedeutung Schanghais erhellt daraus, daß es mit 3.5 Mill. Einwohnern die weitaus größte Stadt Chinas, der leistungsfähigste Hafen an der ostasiatischen Küste, die wichtigste chinesische Industriestadt ist. Es mag der Hinweis genügen, daß mindestens die Hälfte aller chinesischen Industrieunternehmungen, namentlich der Konsumgüterindustrien, sich in Schanghai befindet, daß über die Hälfte des chinesischen Außenhandels sich über diesen Hafenplatz abwickelt, daß der weitaus größte Teil der chinesischen Zolleinnahmen und ein sehr erheblicher Teil der Steuereinnahmen in Schanghai zur Erhebung gelangt.

Aus den obigen Darlegungen dürfte klar hervorgehen, daß diese Landesteile für die chinesische Volkswirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung sind und daß die Verfügungsgewalt über diese Gebiete auch für den Ausgang des gegenwärtigen Kampfes zwischen China und Japan von entscheidender Bedeutung sein kann. Die wirtschaftliche Widerstandskraft Chinas, das mit diesen Provinzen zwei Drittel bis drei Viertel seines Außenhandelsumsatzes, etwa zwei Drittel seiner Industrieproduktion, wohl mehr als ein Drittel seiner Agrarproduktion, über die Hälfte seiner Staatseinnahmen und ein Fünftel seiner Bevölkerung verlieren würde, könnte durch eine japanische Okkupation dieser Gebiete vielleicht entscheidend geschwächt werden, während gleichzeitig Japan eine nicht unwesentliche Stärkung insbesondere seiner Rohstoffposition und damit auch seiner kriegswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit erfahren würde.

Ohne die Nordprovinzen und Schanghai würde die wirtschaftliche Weiterentwicklung Chinas in der von der Nationalregierung in ihren großzügigen Plänen vorgesehenen Richtung in Frage gestellt sein. Zwar sind auch in Süd- und Mittelchina teilweise reiche Bodenschätze und natürliche Hilfsquellen vorhanden — u. a. liegen z. B. die Lagerstätten der Antimon-, Wolfram- und Manganerze in Süd- und Mittelchina —, die besonders wichtigen Bergbauprodukte, Kohlen und Eisenerze würden dagegen, wie wir gesehen haben, dann nur noch in sehr bescheidenem Umfang vorhanden sein und ebenso würde der größte Teil der verarbeitenden Industrie, insbesondere der Konsumgüterindustrie, verloren sein. Uebrigbleiben würde ein Land, das zum Teil stark überglockert ist und in dem die schon bisher sehr fühlbaren sozialen Spannungen sich noch vergrößern würden, ein Zustand, der auch im Interesse des internationalen und des deutschen Handels wie auch besonders im Interesse der allgemeinen Kultur keineswegs erwünscht sein kann. Man wird vielmehr wünschen müssen, daß in dem fernöstlichen Konflikt eine Lösung gefunden wird, die zu einer Beruhigung und Befriedung der ostasiatischen Völker führt, China den erforderlichen Lebensraum beläßt und ihm die Möglichkeit gibt, den erfolgreich in Angriff genommenen Aufbau seiner Wirtschaft unter der bereitwilligen Mitwirkung des Auslandes, darunter auch Deutschlands, fortzusetzen.

Die Brücke zum Ausland

Die Letzten der deutschen Legion

Eine Freundschaft von weltgeschichtlicher Bedeutung.

Man schrieb das Jahr 1804. Alexander von Humboldt lernte in Paris einen geistsprühenden Jüngling kennen, der für Südamerika das werden sollte, was Washington für Nordamerika geworden ist. Cornelio Hispano teilt uns in seinem „Libro de Oro de Bolívar“ ein Gespräch mit, das weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hat. Der temperamentvolle junge Bolívar fragt den 35jährigen deutschen Forscher nach den Eindrücken, die er auf seiner berühmten Reise durch Mittel- und Südamerika gewonnen habe. Die Schilderung Humboldts weckt in Bolívar Sehnsucht und Leidenschaft, Mut und Entschluß. Diese Stellen sind von dramatischem Gepräge:

Bolívar: „Halten Sie die Zeit für gekommen, die Befreiung Südamerikas von der fremden Gewaltherrschaft anzufassen und durchzuführen?“

Humboldt: „Ich glaube wohl, daß die Frucht reif ist; aber ich wüßte keinen, der fähig wäre, sie zu pflücken.“

Bolívar: „So werden wir ihn suchen müssen, und zwar in meinem Vaterlande.“

Humboldt: „Und wenn Sie ihn nicht finden?“

Bolívar: „Dann werden wir ihn erziehen.“

Humboldt: „Möge Gott Ihnen die Kraft geben, die Aufgabe zu lösen und Ihre Pflicht zu erfüllen.“

Nach diesem Gespräch war eine Freundschaft besiegelt, die, wie das Gespräch selbst, weltgeschichtliche Bedeutung haben sollte. Simon Bolívar, der junge Stürmer aus altem, hochedlem Hidalgoeschlecht, trat von Hamburg aus die Seereise in sein Vaterland an. Alexander von Humboldt trat öffentlich für die Unabhängigkeit der Iberoamerikanischen Länder ein. Beide Männer sahen sich niemals wieder; aber ein lebhafter Briefwechsel erzählt uns von der Dankbarkeit und Bewunderung, die den einen gegenüber dem anderen zeitlebens erfüllt hat. Und in den Ehrungen, die am Karibischen Meer in jedem Jahre dem „großen deutschen Freunde“ bereitet werden, haben wir mehr zu sehen als den Dank an einen einzelnen Mann, der das Schicksal Südamerikas mit seinen Worten und Wünschen begleitet hat, als die Uslars, Lützows, Brauns und ihre Kameraden von der deutschen Legion hinüberzogen, um dem Libertador Bolívar im Kampf um die Freiheit zu helfen.

Der Geburtstag der deutschen Legion fällt in das Jahr 1803. Napoleons Stern ist aufgegangen. Das englische Hannover wird von den Franzosen besetzt. Ein Teil der hannoverschen Truppen geht nach England, um mit anderen deutschstämmigen Kameraden als „deutsche Legion“ im Solde Englands zu kämpfen und zu bluten. Die spanischen Schlachtfelder, vor allem aber Belle-Alliance, wissen ein Lied davon zu singen. Die übrig bleibenden geraten in wirtschaftliche Not. Der Zwang neuer Verhältnisse treibt viele alte Soldaten in die unbekannte Fremde. Auf dem iberoamerikanischen Kontinent ist das große politische Drama im Abrollen, dem der mutige Bolívar Schwung und Ziel gibt. Von London, Hamburg, Antwerpen, Le Havre aus treten einzelne Fähnlein der deutschen Legion die Reise nach Südamerika an; eine bunte Schar, die vielfach der alten, in Ehren getragenen Uniform treu bleibt. Acht Jahre schon tobt der Kampf um die Freiheit in den Bezirken des Rio Magdalena und Orinoco, in den wilden Bergschluchten

der Anden und im Dickicht grenzenloser Urwälder. Ein Erdbeben legt Caracas, den Hauptstützpunkt der Bolivarschen Freischaren in Trümmer; 12 000 Menschen finden den Tod. Monteverde, der Vizekönig von Neugranada, setzt die furchterlichsten Mittel ein, das Haupt der „Rebellen“, Bolivar, zu fassen und seine Getreuen mit Stumpf und Stiel auszurotten. Da treffen im Frühjahr 1818 Männer der deutschen Legion unter Oberst von Steeruwitz in Angostura ein, um nach entsetzlichen Strapazen, zermürbt durch gelbes Fieber und Typhus, auf fremder Erde zu sterben. Was übrig bleibt von den 150 hannoverschen Husaren, wird unter dem Kommando des englischen Obersten Rook in den Kampf geworfen, um die Sache Bolivars zu retten, der vor den Dolchen von Meuchelmördern über die Dächer fliehen muß.

Wir kennen nicht alle Namen der deutschen Männer, die in dem uralten Land der Inkas zu siegen und zu sterben wußten. Nur wenige Namen von Offizieren sind uns überliefert, die sich durch ihre soldatischen Leistungen besonders verdient gemacht haben: Karl Wilhelm, Thomas Boyesen, die Brüder Tritton, die Kapitäne Seyboldt und Palmer, Oberst Friedrich Rasch, die Leutnants Schrader und Reber, der Kornett Heiliger und Karl Soverby aus Bremen, der schon unter Napoleon bei Moskau und Borodin gefochten hat und in der mörderischen Schlacht bei Junin in Peru am 6. August 1824 durch vergiftete Indianerpfeile getötet wird. In dieser Schlacht zeichnet sich der 26jährige Otto Philipp Braun aus, der aus Kassel stammt und auf dem Schlachtfeld zum Oberstleutnant befördert wird, um im Jahre 1837 mit dem kuriosen Titel „Großmarschall von Montenegro“ belohnt zu werden.

Noch andere deutsche Namen erzählen von Kampf und Sieg, Tod und Teufel: Graf Luckner und Julius August von Reinbold, die verweigerten Begleiter Bolivars durch die Wildnis von Peru und Ecuador; ferner Friedrich von Eben, Augustin Freudenthal, Eduard Brand, der letzte Kommandeur der Bolivarschen Ehrengarde, die Kerle in ihren Reihen sah, für die der preußische Soldatenkönig Dukaten geopfert hätte.

In Caracas, der Hauptstadt von Venezuela, gibt es ein Pantheon, eine Ruhmeshalle, in der die hervorragenden Toten des großen Freiheitskampfes ihre letzte würdige Ruhestätte gefunden haben. Hier ist Heinrich von Lützow beigesetzt, ein Vetter des bekannten Führers in den deutschen Freiheitskriegen. Die Venezolaner nennen ihn Enrique Luzon, dessen Grabmal am Humboldt-Tage einen besonderen Schmuck erhält, denn Heinrich von Lützow gehörte zur „Guardia del Libertador“, jener Kerentruppe Bolivars, die zum größten Teil aus Hannoveranern und Braunschweigern bestand.

Johannes Uslar aus Lokkum im Hannoverschen, der unter Wellington bei Belle-Alliance Ruhm und Ehren einheimste, wurde als 40jähriger Offizier der erste Führer der venezolanischen Garde. Mit seinem Freunde Friedrich von Clausewitz stellte Uslar im Frühjahr 1818 in Hamburg ein für Bolivar bestimmtes Hilfskorps auf, in dem 300 alte Kriegskameraden der Legion sich zusammenfanden. Nach allerlei Mißhelligkeiten landeten diese deutschen Spartaner auf der Insel Marguerita, um unter dem General Urdaneta bei den Kämpfen um den Osten Venezuelas wertvolle Hilfe zu leisten. Dann warf eine Pechsträhne den tapferen Uslar an den Rand der Hölle. Auf einem Spähergang fällt er den Spaniern in die Hände, wird zum Tode verurteilt, schließlich aber zu lebenslänger Zwangsarbeit begnadigt. Durch eine Fußkette an einen Neger gefesselt, muß er unter der verheerenden Tropensonne La Guayras Steine schleppen und Wege bauen. Er trägt sein hartes Geschick mit Stolz und Würde, bis ihn der Sieg Bolivars bei Boyaca am 7. August 1819 von Ketten und Qualen befreit. Der Libertador selbst überhäuft den Getreuen mit allen Ehren, nennt ihn vor versammelter Mannschaft seinen „lieben deutschen Freund“ und macht ihn zum

Befehlshaber des ruhmgekrönten Regiments „Die Sieger von Boyaca“. Der „deutsche Freund“ beendet seine glänzende soldatische Laufbahn mit der Entscheidungsschlacht von Carabobo am 24. Juni 1821, wo Johannes Uslar noch einmal wie ein Löwe kämpft, um im Sinne Alexander von Humboldts eine große Aufgabe erfüllen zu helfen.

Karl Friedrich Langenbach.

Kuba schenkt Deutschland die Büste seines Nationalhelden

Im Rahmen eines feierlichen Empfanges im „Iberoamerikanischen Institut“ zu Berlin übergab im Beisein von fast allen iberoamerikanischen Diplomaten und konsularischen Vertretern, von vielen Vertretern von Partei und Regierung der hier akkreditierte Gesandte Cubas, Dr. F. Aurelio Concheso, eine Büste des kubanischen Nationalhelden José Martí in die Obhut des Instituts. General Reinecke übernahm die Gabe der kubanischen Regierung mit Worten des Dankes unter Hinweis auf die engen deutsch-kubanischen Beziehungen, die durch diese freundschaftliche Geste erneut unter Beweis gestellt wurden.

Dr. Concheso, der kubanische Minister, sprach in seiner Rede von den großen Verdiensten Martis, der in Kuba Verehrung als „Vater der Unabhängigkeit“ genießt. Er war aber nicht nur ein Freiheitskämpfer, sondern auch Denker, Dichter, Politiker, Schriftsteller und hinreißender Redner. Er hat den lateinamerikanischen Völkern politische und dichterische Werke von hohem Wert überlassen.

Er war der geistige Führer des Kampfes für eine staatliche Selbständigkeit Kubas, aber er beschränkte sein aufopferndes Wirken keineswegs auf seine Heimat. Vielmehr war sein höheres Ziel ein Schaffen zum Nutzen aller iberoamerikanischen Nationen. Er wurde am 28. Januar 1853 geboren und vertrat schon frühzeitig die Idee der Abtrennung Kubas vom spanischen Kolonialbesitz. Zunächst gab er eine Anzahl Zeitungen heraus, in denen er seine Ansichten verfocht. Dem gleichen Zweck diente eine große Anzahl von Freiheitsgedichten. Wegen eines belastenden Briefes wurde er schon mit 16 Jahren vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zu sechs Jahren Gefängnis und Deportation verurteilte. Er wurde zunächst auf eine Insel verbannt und dann nach Spanien gebracht. Als dort die Republik ausgerufen wurde, trat er in einer Schrift erneut für die Unabhängigkeit seiner Heimat ein.

Erst 1873 konnte er Spanien wieder verlassen und reiste über Paris und London nach Mexiko. Nach einem Aufenthalt in Guatemala war es ihm dann möglich, wieder kubanischen Boden zu betreten. Durch eine Rede erregte er von neuem den Verdacht des spanischen Generalgouverneurs, der ihn wiederum nach Spanien deportieren ließ. Die Flucht führte Martí dann nach New York, wohin er nach einem gescheiterten Putschversuch später nochmals zurückkehrte und sich als Journalist betätigte. Seine klug durchdachte Taktik offenbarte sich, als er sich 1885 einem Aufstandsversuch widersetzte, da er die Zeit für nicht günstig und die Vorbereitungen für unvollständig hielt. Während ihn viele seiner Landsleute damals als schlechten Patrioten bezeichneten, widmete er sich von neuem seinem literarischen Schaffen und reiste viel in den mittelamerikanischen Ländern.

Als 1895 der entscheidende Kampf um Kubas Freiheit ausbrach, kehrte José Martí sofort in die Heimat zurück und fiel am 19. Mai 1895 in der Schlacht bei Dos Rios. Dieser Kampf führte bei der Auflösung des letzten größeren spanischen Ueberseebesitzes auch zur Selbständigkeit Kubas, und wenn Martí seine Kräfte nun auch nicht mehr in den Dienst des Vaterlandes stellen konnte, so wirkt sein Werk doch bis auf den heutigen Tag im kubanischen Staatsleben fort.

Querschnitte

„Buenos Aires“ liegt — in Sachsen! Das ist sehr vielen Besuchern bekannt, die über die schnurgerade wundervolle Staatsstraße Bautzen—Löbau mit ihren Kraftwagen hinweggebraust sind. „Buenos Aires“ ist natürlich ein Wirtshaus in der Ortschaft Eiserode und wurde von einem Johann Mickan erbaut. Die Benennung eines Gasthauses nach der argentinischen Hauptstadt findet ihre einfache Erklärung. Johann Mickan war Schäfer des Rittergutes Bautzen und mußte im Auftrage des Gutsherrn einige Schafböcke nach einer argentinischen Farm in der Nähe von Buenos Aires bringen. Hier sollte er zwei Jahre bleiben, um die Schafzucht der Farm nach deutschem Muster einzurichten. 1859 fuhr Johann Mickan mit einem Segler über das große Wasser und erledigte seinen Auftrag mit solchem Erfolge, daß er sich eine eigene Herde anschaffen und es auf 3200 Schafe, 60 Pferde und 80 Rinder bringen konnte. Aber bis 1878 hielt er es nur in Argentinien aus und kam dann mit sieben Kindern und als begüterter Mann in seine Heimat zurück. Hier kaufte er sich in Eiserode an, errichtete das Gasthaus und nannte es „Buenos Aires“.

Englische Grönlandforschungen. Der frühere englische Landwirtschaftsminister Lord Moyn, der sich ausschließlich Forschungsreisen widmet und im vergangenen Jahre auf Neuguinea eine neue Pygmäenrasse entdeckte, beabsichtigte, in diesem Jahre eine Expedition nach Grönland zu unternehmen, um das Leben der Eskimos und die dortige dänische Verwaltung zu studieren. Wenn die Eisverhältnisse es gestatten, will er Ostgrönland und die dort lebenden Eskimos besuchen, die ihre Rasse beinahe rein erhalten haben. Andernfalls will er nach Westgrönland reisen, wo sich die Eskimos mit den Europäern vermischt haben. Die dänische

Verwaltung Grönlands interessiert Lord Moyn besonders deshalb, weil sich die grönländische Eskimobevölkerung vermehrt, während zum Beispiel die Eskimos in Labrador immer mehr aussterben. Da in vielen Teilen des britischen Weltreiches zu beobachten ist, daß die ursprünglichen Rassen zugrundegehen, wenn sie mit der Zivilisation in Berührung kommen, will man von englischer Seite untersuchen, wie Dänemark die Eskimos gegen die schädlichen Einwirkungen der Zivilisation zu schützen weiß.

Die Brüder mit dem Silberschwein. In Kalkar am Niederrhein feiert alljährlich die Antonius-Gilde ihren Geburtstag, die eines der seltsamsten Zunftzeichen besitzt. Es ist ein etwa handgroßes, aus Silber getriebenes Schwein, durch dessen aufklappbaren Hals ein Viertel Liter Schnaps in den Schweinebauch gegossen wird, den das neu aufgenommene Mitglied in einem Zuge zu leeren hat. Allerdings sind Neuaufnahmen in diese 300 Jahre alte Gilde, die meist aus Schuhmachern besteht, sehr selten, da ihre Satzung vorschreibt, daß sie nie mehr als zwölf Mitglieder haben darf. Das Silberschwein trägt auf seinem Rücken eine große Zahl Silberplättchen, auf denen die Namen aller Gildemitglieder verzeichnet sind; auf seiner Fußplatte enthält es eine Widmung aus dem Jahre 1634.

Gründungsversammlung der Deutschen Kartographischen Gesellschaft. In Leipzig hielt die Deutsche Kartographische Gesellschaft ihre Gründungsversammlung ab. Der Präsident der Gesellschaft, Verlagsbuchhändler Carl Wagner (Leipzig), betonte u. a., daß gutes Kartenmaterial zum Verstehen des Weltgeschehens beiträgt. Regierungsrat Dr. Hans Meyer vom Reichsamt für Landesaufnahme

Das Rußland-Deutschstum

Es ist im allgemeinen noch viel zu wenig bekannt, daß das Rußland-deutschstum zahlenmäßig am Gesamtdeutschstum in Uebersee teilweise einen entscheidenden Anteil hat; in Argentinien z. B. leben 125 000 Rußlanddeutsche, d. h. mehr als 50 Prozent aller Deutschen in Argentinien sind rußlanddeutscher Abstammung.

In zwei großen Wellen sind die Deutschen vor allem vom Wolgagebiet und aus den verschiedenen Mennonitenkolonien nach Uebersee gekommen; vor allem nach 1873, als für die Deutschen in Rußland eine Reihe von Vorrechten aufgehoben wurden, die die Kaiserin Katharina einst bei der Ansiedlung für alle Zeiten zugesagt hatte. Es begann die Abwanderung nach den Präriestaaten Kanadas und USA., wo die rußlanddeutschen Bauern die großartige Entwicklung des Weizenbaues einleiteten, sowie nach Argentinien und Brasilien. Die zweite große Wanderungswelle setzte mit der Herrschaft der Sowjets ein und erstreckte sich vor allem auf das Jahrzehnt 1920/1930. Die einen kamen über Sibirien nach Charbin, wo noch jetzt einige hundert Rußlanddeutsche wohnen, nach Brasilien und Paraguay, andere wanderten über

das deutsche Mutterland nach Kanada und USA. und von dort weiter nach Mexiko oder in den paraguayischen Chaco. Schon 1915, als das Einsprachengesetz in Kanada den Deutschen englischen Schulunterricht aufzwang, hatte der Zug von dort nach Südamerika und Mexiko begonnen. Diese zähe am Alten, an Väterart und -glaube festhaltenden Menschen wollen ihre deutsche Sprache und Eigenart auch in fremder Umwelt behaupten. Allerdings macht bei ihnen die Absonderung in Gruppen eine Erziehung zum gesamtedutschen Volksbewußtsein besonders notwendig.

Genaue Angaben über die Stärke des Rußlanddeutschstums in den überseesischen Ländern zu machen, ist schwierig; nicht nur, weil der Umsiedlungsvorgang bis heute nicht abgeschlossen ist, sondern vor allem, weil die amtlichen Bevölkerungsstatistiken nicht die Volks-, sondern die Staatszugehörigkeit der Zuwanderer berücksichtigen. Ungefähr kann man mit folgenden Zahlen rechnen: Kanada 80 000 Rußlanddeutsche, USA. 100 000, Mexiko 12 000, Brasilien 10 000, Argentinien 125 000, Paraguay 5000. In Uebersee leben also über 300 000 Deutsche, deren letzte Heimat die deutschen Siedlungsgebiete Rußlands waren.

Berlin sprach über „Die Bedeutung der Karte für Staat und Wirtschaft“, über „Die Kartographie als selbständige Wissenschaft“ berichtete Prof. Dr. Behrmann (Frankfurt a. M.), Vizepräsident der Gesellschaft und gleichzeitig Vorsitzender der kartographischen Kommission des Deutschen Geographentages. Im Anschluß wurde die Ausstellung „Spitzenleistungen deutscher Kartographie“ eröffnet. An den Führer wurde ein Grußtelegramm gesandt, für das dieser dankte.

Der seltene Bergbär aus Tibet. Im Rahmen der „Internationalen Jagdausstellung“ in Berlin erregte innerhalb

der britischen Sammlung der Riesenpanда das größte Aufsehen. Es ist der äußerst seltene Bergbär aus Tibet, dessen Fährte selbst die Eingeborenen mit abergläubischer Furcht erfüllt, weil sie glauben, sie stamme vom Fuß eines geheimnisvollen Schneemanns. Captain H. C. Brocklehurst, einer der bekanntesten britischen Großwildjäger, reiste über 40 000 Kilometer, um einen einzigen Schuß abzugeben; dieser Schuß brachte ihm den Panda ein. Im Jahre 1934 begab er sich von England nach China, dann 2500 Kilometer den Yangtze herauf und 800 Kilometer landeinwärts, bis er das „Verlorene Dreieck“, eine Ecke in Nordwestchina an der tibe-

tanischen Grenze erreicht hatte. Nachdem er viele Wochen, begleitet nur von Eingeborenen, gesucht hatte, fand er schließlich eine Pandafähre und folgte ihr in ein Bambusdickicht. Hier endlich sah er sich dem riesigen Panda nicht acht Meter entfernt gegenüber, der ihn mit jenem merkwürdigen schwarz-weißen Gesichtsausdruck anstarrte. In diesem Augenblick überwältigte aber die Passion seinen Jagdhund. Er riß bellend vorwärts, und der Panda wurde flüchtig. Brocklehurst schoß und traf den großen Bären in den Nacken, mit einem Schuß, für den er eine weite Reise gemacht hatte.

Heidelberg in USA. Die plummäßige Auswanderung der Pfälzer nach Nordamerika setzte etwa um 1700 ein. Auswanderungsziel war das gelobte Land des englischen Quäkers William Penn, der um 1680 herum durch Deutschland Predigt- und Werbefahrten unternahm. Flugblätter verlockten zunächst einzelne kleinere Gruppen von pfälzischen Calvinisten und Lutheraner zur Auswanderung. Der ungewöhnlich harte Winter von 1708/1709 gab dann Anlaß für die erste große Massenauswanderung. Die meisten der pfälzischen Auswanderer ließen sich nach Pennsylvania anwerben, was heute noch von allen Staaten der Union der deutschesche ist mit einer eigenen pfälzischen Sprache.

Eine Gruppe dieser Auswanderer machte sich aber auch in der Nähe von New York ansässig und gründete hier den ersten Heidelberg-Ort in Nordamerika.

Dieses Heidelberg in Allegheny County (neun Meilen westlich von Pittsburgh) ist heute Industriestadt und zählt 2200 Einwohner, zumeist Berg- und Metallarbeiter.

Seine Lage am Ausgang eines Flüßtales mag die Erinnerung an das deutsche Heidelberg geweckt haben, als dessen erste Namenstochter es gelten darf.

Eine Encyclopädie von 1828 erwähnt noch vier weitere Heidelberg-

Orte in Pennsylvania, die sich aber nicht mehr nachweisen ließen: in York County, in Berks County, in Northampton und Dauphin County.

Die übrigen heute noch bestehenden Heidelberg-Ostschaften in USA verteilen sich auf die Staaten Mississippi, Kentucky und Minnesota. Heidelberg in Mississippi zählt heute 216 Einwohner. Dann folgt Heidelberg in Kentucky mit 166 und als kleinstes dieser amerikanischen Geschwister Heidelberg in Minnesota mit 56 Einwohnern. Diese drei zuletzt genannten Heidelberg-Orte sind — so wird vermutet — Gründungen später aus Pennsylvania wieder abgewanderter Pfälzer.

So wandert der Name weiter nach Süden, Westen und Norden. Pennsylvanische Pfälzer sind es auch gewesen, die um 1805 den Ort Heidelberg in der kanadischen Provinz Ontario gegründet haben, von dem sich Näheres nicht in Erfahrung bringen ließ.

Sünden am Deutschtum

Im Süden des jugoslawischen Banats liegt eine deutsche Gemeinde namens Franzfeld. Jetzt trägt sie den Namen Kraljewitschewo. Die Bevölkerung dieser Gemeinde ist deutsch, abgesehen von einigen wenigen serbischen Bahnbeamten. Die Gemeinde hatte stets einen sehr großen Kinderreichtum aufzuweisen; dadurch war es möglich, daß sie um den Zuzug Fremder nicht verlegen war, im Gegenteil, sie wehrte sich stets energisch dagegen. Die Franzfelder Gemeinde war so lebenskräftig, daß Söhne und Töchter dieser Siedlung zum Teil in anderen Gegenen neue deutsche Siedlungen schufen.

Wie die Siedlung rein deutsch ist, so ist sie andererseits auch rein evangelisch. In ihrer Umgebung befinden sich serbische, rumänische und ungarische Dörfer. Erst weiter ab liegen wieder deutsche Siedlungen, die aber durchweg katholisch sind. Aus diesen Gegebenheiten ist nun für die Franzfelder Deutschen eine große Gefahr entstanden. Die Franzfelder sind so markige Deutsche, daß sie Misch-

e h e n mit Angehörigen fremder Volksgruppen a b l e h n e n . Da aber nun die geistlichen Herren der etwas weiter abliegenden katholischen deutschen Siedlung in ihrem Konfessions-Fanatismus den katholischen Deutschen dort verbieten, eine Ehe mit evangelischen Deutschen einzugehen, wurden die Franzfelder gezwungen, nur in ihrer Gemeinde zu heiraten. Die Folgen solcher Umstände sind bekannt: Inzucht und Degeneration. Die ersten Anzeichen solcher Entartungerscheinungen machen sich in Franzfeld schon heute bemerkbar. Hier entstehen also dem Deutsch-tum ganz andere Gefahren, die vielleicht noch schlimmer sind als die Entdeutschungsversuche fremder Staaten, wodurch die Haltung der deutschen Volksgruppen meistens nur bestärkt wird. Hier aber glaubt die Geistlichkeit „im Namen Gottes“ berechtigt zu sein, zwischen Deutschen verschiedener Konfession eine Scheidewand zu errichten, wie sie für uns Deutsche im Reich nicht mehr existiert. Wir sind ein Volk geworden. Die Konfessionen bilden kein Hindernis mehr für unsere Volksgemeinschaft. Um so trauriger mutet es an, wenn man hört, daß der katholische deutsche Bauer von seinem Geistlichen, der wiederum andersvölkischen Bischöfen untersteht, dauernd angehalten wird, nur katholisch zu heiraten und zu „verheiraten“. Will er der Inzucht vorbeugen, muß er für fremde Blutzufuhr sorgen, und da es verboten ist, sich mit Deutschen der anderen Konfession zu verheiraten, wird es auf die Dauer nicht ausbleiben, daß andersvölkisches Blut sich mit deutschem Blute vermengt. Das haben wir dem Universalismus der katholischen Kirche zu verdanken, deren Geistliche die deutsche Art und Rasse vernichten, wenn nur die Kirche die Zahl ihrer Gläubigen vermehrt.

(H. T.)

Um die erste Entdeckung Amerikas.
Die Vereinigung Carl Schurz veranstaltete vor kurzem für ihre Mitglieder und Freunde einen Vortragsabend, bei dem der bekannte isländische Professor K a m b a n über das Ergebnis seiner Quellenforschungen auf

dem Gebiet der germanischen Entdeckungen Amerikas Jahrhunderte vor der Landung von Christoph Columbus sprach. Der Vortragende schildert unter Heranziehung seiner Quellenforschungen den Verlauf der Entdeckungsfahrten Eriks des Roten und seiner Nachfolger und hob besonders hervor, unter welchen Voraussetzungen und mit welchen primitiven Mitteln diese Fahrten durchgeführt wurden, die noch für spätere Jahrhunderte hinsichtlich der angewandten nautischen Kenntnisse beispielhaft geblieben sind. Es ist ein unbestrittenes Verdienst Prof. Kamban die Oeffentlichkeit auf die große Bedeutung dieser germanischen Entdeckungsfahrten hinzuweisen, die heute quellenmäßig zu belegen sind.

Königin Gunhilds Gebeine werden in Speyer beigesetzt. Die Gebeine der Königin Gunhild sollen im nächsten Jahr in der Familiengruft der Salier im Kaiserdom zu Speyer beigesetzt werden. Augenblicklich befindet sich der Steinsarg der Königin noch in der Kirchenruine des Klosters Limburg an der Haardt, wo er vor 900 Jahren beigesetzt wurde. Das Grab war 1504 bei der Zerstörung Limburgs geplündert worden. Als man den Sarkophag 1935 fand, enthielt er nur noch einen Teil der Gebeine.

Wissenschaftliche Erforschung der Geschichte aller reichsdeutschen Städte. Unter Mitarbeit des Deutschen Gemeindetages wurde im vorigen Jahre die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte aller reichsdeutschen Städte beschlossen. Die Arbeit wird in einem Deutschen Städtebuch zusammengefaßt, das Professor Dr. Keysler, Danzig-Oliva, herausgibt. Mit der Arbeit ist inzwischen begonnen worden. Die Zahl der Städte in Deutschland, die Stadtrecht besitzen oder besessen haben, wurde auf 566 östlich der Elbe, 577 in Mittel- und Norddeutschland, 401 in Westdeutschland und 570 in Süddeutschland, zusammen auf 2114 Städte festgestellt. Für die Bearbeitung der

Wo betrieb man zuerst Chemie?

Die Antwort lautet neuerdings: in Persien, und zwar schon zu einer Zeit, als das Reich noch nicht von den Arabern erobert worden war. Damals waren byzantische Gelehrte, die religiöser Verfolgung ausgesetzt waren, nach den nordöstlichen Großstädten Persiens geflohen und hatten dort Chemie getrieben. Der Gelehrte J. R uska, ein hervorragender Fachmann auf diesem Gebiet, den v. Lippmann in den „Naturwissenschaften“ (Heft 6) einen Kenner nennt, der naturwissenschaftliche und philologische Kenntnisse in seltenem Maße vereinigte, hatte das Hauptwerk des persischen Gelehrten Al-Razis, das Buch „Geheimnis der Geheimnisse“ übersetzt. Zu Ruskas 70. Geburtstag konnte nun diese 25jährige Lebensarbeit zum Druck gebracht werden.

Al-Razi war geborener Perser und einer der größten Aerzte, Philosophen und Naturforscher des frühen Arabien, der auch eine Atomlehre aufgestellt hatte. Wie v. Lippmann mitteilt, ist sein Werk das älteste, das vorhanden ist, und bedeutet den Uebergang der mystisch-allegorischen Schreibweise des griechischen Alchemisten zu wissenschaftlicher Klarheit. Hier werden Stoffe, Geräte und Verfahren in drei großen Abschnitten deutlich und frei

Geschichte wurden in erster Linie die Stadtarchive verpflichtet, ferner Forcher, die sich bereits in die Geschichte einzelner Städte vertieft haben, und jüngere Gelehrte, die eine größere Zahl meist kleinerer Städte in den Provinzen übernommen haben. Einige dieser Sammelbearbeiter werden die Geschichte von mehr als 100 Städten darstellen. Etwa 500 Forcher arbeiten auf diese Weise am Deutschen Städtebuch. Mit Ausnahme einiger Teile von Württemberg und Bayern ist überall die Städtegeschichte schon in Bearbeitung.

Von Andrée selbst geschrieben. Zu der Meldung aus Oslo über eine aufgefundenen Botschaft des im Jahre 1897 mit einem Ballon verschollenen For-

von symbolischen Verdunkelungen und Decknamen geschildert.

Zu den „Stoffen“ zählt Al-Razi vier flüchtige „Geister“ — Schwefel, Arsen, Quecksilber und Salmiak — und außerdem „Körper“, nämlich sieben Metalle und 13 „Steine“, 5 Vitriole, 6 Boraxe und 11 Salze. Er erwähnt Geräte zum Sublimieren und Destillieren, und die Waage muß es auch gekannt haben. Zu den Verfahren, die er beschreibt, gehört die Gewinnung edler Metalle aus unedlen, wobei der Zusatz von „Substraten“ diese in bestes Gold überführen soll. Hier mischt sich in die Anfänge der Wissenschaftlichkeit der Wulst überkommener spekulativer Vorstellungen, nach denen kleinste Mengen von „Elixieren“ helfen sollen. Genannt werden u. a. destilliertes Oliven-, Sesam- und Rizinusöl, die gar nicht destilliert werden können.

Das mögen einige Beispiele, von denen von v. Lippmann mitgeteilten für die Art dieses Werkes sein, das für die Entwicklung der wissenschaftlichen Chemie von höchster Wichtigkeit war. Alle arabischen Nachfolger schöpften daraus, bis auf spätere lateinische Schriften. Für weitere dieser Forschungen aus den Anfängen der Chemie hat Ruska, wie v. Lippmann betont, bisher eine hervorragende Unterlage geschaffen.

schers Andrée wird ergänzend mitgeteilt, daß die Botschaft in der kupfernen Kugel von Andrée selbst aufgezeichnet worden sei und das Datum des 11. Juni 1897 trägt. Die Mitteilung umfaßt etwa 100 Worte und enthält neben der Standortangabe des Ballons zur Zeit des Abwurfs auch eine kurze Beschreibung der Fahrt bis zu diesem Zeitpunkt. Die kupferne Kugel ist vom Kapitän der „Gudrun“ am Strand einer der Bastian-Inseln an der Hinlopen-Straße entdeckt worden. Zur Zeit des Abwurfs befand sich der Ballon ungefähr in 82 Grad nördlicher Breite. Die Veröffentlichung der Botschaft, für die sich der Kapitän das Veröffentlichungsrecht für alle Länder gesichert hat, wird mit großer Spannung erwartet.

Der „Tiger“.

Clemenceau, ein geistreich-gefährlicher Mann, bekannt und gefürchtet bisher als ein grundumstürzender Verneiner, der jede Halbheit angegriffen und 18 Halbheitskabinette beseitigt hatte, Clemenceau, der Polemiker, wird Minister, so schreibt Lothar Tank in den „Berliner Monatsheften“. Antritt und Abgang vollziehen sich auf eine seltsam unrevolutionäre Art: im Januar 1906 läßt er sich in den Senat wählen, im März bietet ihm Sarrien das Portefeuille des Innern an, und Clemenceau, sehr zum Erstaunen seiner Freunde und Feinde, nimmt es. Er gilt als Haupt der Regierung, und als selbstverständlich betrachtet man, daß Clemenceau am 24. Oktober 1906, nachdem Sarrien aus Gesundheitsgründen zurückgetreten ist, zum Ministerpräsidenten ernannt wird. Er bleibt fast drei Jahre im Amt. Launenhaft unbegründet ist sein Abgang. Am 20. Juli 1909 stürzt ihn (nach einer Zufallsabstimmung) die halbleere Kammer. Und obwohl Clemenceau eine zuverlässige Mehrheit hat, die er nur anzurufen braucht, tut er das nicht, sondern geht. Die Pariser sagten: „Clemenceau ist so gewohnt, Ministerien zu stürzen, daß er sich selbst gestürzt hat, als er kein anderes sich gegenüber hatte.“

In diesem Scherz liegt Wahrheit. Schicksalhafte Bestimmtheit durchwaltet das Leben Clemenceaus, und wenn einige Entschlüsse launenhaft und unauffölslich scheinen, so muß man über die politisch-rationale Begründungen hinausgehen und zum Wesen des Charakters vorstoßen. Clemenceau besaß ein unbändiges publizistisches Temperament, das in ewigem Gegensatz von Gedanke und Tat sich fast verzehrte. Seine Gedanken wurden zu Forderungen, seine Forderungen drängten zur Tat, und über die Verwirklichung der Tat hinaus wieder zu neuen Gedanken, für die er Ruhe suchte, Weite und Freiheit.

Eine Zeitung aus dem Jahre 1540. Dem Archivar Professor Baker ist es gelungen, im Archiv der alten deutsch-slowakischen Stadt Schomnitz einige Exemplare der sogenannten „Schemnitz

Neweczeitung“, die aus den Jahren 1540 bis 1541 stammt, zu entdecken. Die Zeitung ist in alter Schwabacher-Schrift gedruckt und bringt u. a. interessante Mitteilungen über die militärischen Operationen Ferdinands, die bei Budin stattfanden.

Odysee der berühmtesten deutschen Goldschmiede-Arbeit. Nach französischen Zeitungsmeldungen wurde das hervorragendste unter den erhalten gebliebenen Werken von Nürnberger Goldschmiedearbeiten, der sogenannte Merkelsche Tafelaufsatz, durch ein Pariser Konsortium an einen ausländischen Sammler veräußert. Das 1549 um den außerordentlichen Preis von über 1325 Gulden für Nürnbergs Ratssilberschatz erworbene Prachtstück von Wenzel Jamnitzer, nebst einem Tisch aus vergoldetem Silber, „zierlich und künstlich eingelegt“, ist leider 1880 außer Landes gelassen worden. 1806, als die damals noch reichsunmittelbare Stadt Nürnberg an Bayern fiel, wurde es bei der öffentlichen Versteigerung des Ratssilbers zu einer den Metallwert nur wenig übersteigenden Summe einem Kaufmann Merkel zugeschlagen. Der in den kunstreichsten Schmelzverfahren hergestellte und von der graziösen Gestalt einer Frau als „Mutter Erde“ getragene Aufsatz ist mit reichem Pflanzen- und Blumenschmuck in vergoldetem Silber und Emaille versehen. Auch in den Tieren, Engelsfiguren und Ornamenten stellt sich dieses Stück aus der Blütezeit deutschen Kunstgewerbes als Höchstleistung Nürnberger Goldschmiedearbeit dar. Bis zum Jahre 1880 bewahrte die Familie Merkel, nach der die prächtige Renaissancearbeit genannt wird, dieses Hauptwerk von Wenzel Jamnitzer auf. „Mangel an Mitteln“ verursachte dann, daß es für Deutschland verloren ging. Der Merkelsche Tafelaufsatz, der zuletzt im französischen Schloß Chantilly stand, kam zunächst für 800 000 Mark in den Besitz der Frankfurter und schließlich der Pariser Rothschilds. Das aus Buchsbaum geschnitzte Modell befindet sich im Berliner Schloß.

Zeitschriftenlese

Zwischen Nord- und Südamerika betitelt Colin Roß einen Aufsatz (Geopolitik XIV) dem wir folgenden entnehmen:

„Das letzte Jahrhundert sah den Versuch der Selbstregierung unter langsamem, aber stetigem Ersatz der weißen Herrschaft durch die rote. Heute ist die Stunde des Mestizen. Dieser behauptet, das wirkliche Mexiko zu repräsentieren. Allein alle Anzeichen deuten darauf hin, daß nicht nur die Radikalisierung, sondern auch Rückindianisierung Mexikos unaufhaltsam fortschreiten wird, allerdings von häufigen und teilweise erheblichen Rückschlägen unterbrochen. Im großen ganzen aber kann man sich dem Eindruck nicht verschließen, daß sich das Rad der Geschichte im gleichen Sinn weiterdreht, das der Mestize als Machthaber dem Kreolen, den er verdrängte, nachfolgen wird und daß an seine Stelle schließlich der Indio tritt. — Man will Mexiko wieder zu einem Indianerland machen und benützt dazu das typisch amerikanische Idol eines Glaubens an die unbegrenzten Wirkungen der Erziehung. Weder die Schul- noch die Kirchenpolitik der Regierung sind geeignete Mittel zur Re-Indianisierung Mexikos. Die christliche Religion in ihrer heutigen, halb heidnischen Form ist ein wesentliches Element des Indianertums. Sie dem Indio nehmen, ohne ihm etwas Gleichwertiges an ihrer Statt zu geben, heißt ihn seelisch entwurzeln und zu einem gefährlichen Flugsand machen, der chaotische Folgen auslösen kann. — In Amerika, dem ganzen großen Amerika, das von Alaska bis Feuerland reicht, handelt es sich darum, ob es weiß bleibt. Das ist nur möglich durch rechtzeitige und richtige Re-Indianisierung. Die alte indianische Kultur muß erhalten werden, ebenso wie die ursprüngliche Sozialordnung. Der erste Wunsch des Indianers ist, für sich und auf seinem Grund und Boden in Ruhe gelassen zu werden. Erfüllt der Weiße diesen Wunsch, so mag er mit dem übrigen Land und dessen Reich-

tümern so ziemlich nach Gutdünken schalten und walten. Autonome indianische Kommunen im Rahmen eines weißen Gesamtstaates scheinen um so eher möglich, als die Indianer ja in zahlreiche Stämme gespalten sind, deren Patriotismus und Heimatgefühl im allgemeinen nicht über den Rahmen des Stammesverbandes hinausgeht. Am ehesten kann ein derartiger Versuch naturgemäß in den Vereinigten Staaten gemacht werden, da hier das weiße Element derart übermächtig ist, daß es den roten Kommunen weitgehende Rechte und Freiheiten gewähren kann, und da sie auch reich genug sind, ihnen trotz primitivster Gemeinwirtschaft zu einem verhältnismäßig hohen Lebensstandard zu verhelfen. Mit derartigen autonomen Indianerstaaten aber hätte die Union ein überaus wirksames Mittel in Händen, um auf die mexikanischen Indianer einzuwirken. — Zur Verwirklichung der Vereinigten Staaten von Amerika gehört ein Denken in weiten Räumen und langen Zeittäufen. Es gehört dazu vor allem das Aufgeben der Fiktion der USA. als eines angelsächsischen Landes. Es gehört dazu, den Mexikaner im Gebiet der Union in gleich liebvoller Weise für die Idee des gemeinsamen amerikanischen Vaterlandes zu gewinnen wie den Indianer. Jeder Mexikaner, der in den Staaten lebt und arbeitet, ist ohnehin halb für die Idee gewonnen. Es wäre ein leichtes, ihn restlos dafür zu gewinnen.“

Die „*Berliner Monatshefte*“ veröffentlichten von Friedrich Thimme bearbeitet einen Brief der „Grauen Eminenz“ an den Fürsten Radolin, in dem Holstein eine von ihm ersonnene Ideallösung der Marokkofrage darstellt:

„Erinnerst Du Dich eines mit „Zukunftstraum“ bezeichneten Privattelegramms? Dasselbe enthielt eine der verschiedenen Lösungen, die man der marokkanischen Frage geben kann: die Lösung durch direkte Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Für heute und morgen kann von einer Amputation, d. h. einer Teilung

überhaupt nicht die Rede sein, aber man könnte die Zukunft vorbereiten, durch Einrichtung von Reformzonen, die sich allmählich in Interessensphären verwandeln könnten.

Hat jemals entweder Rouvier oder Dupuy oder sonst jemand von Bedeutung eine Anspielung gemacht, daß Deutschland eventuell eine Interessensphäre in der Zukunft würde bekommen können? Wir können die Sache nicht anregen, weil die Ablehnung uns in eine höchst peinliche Lage bringen würde. Aber der Gedanke liegt so nahe, daß, wenn die Franzosen uns eine marokkanische Interessensphäre gönnten, sie das wohl schon mal angedeutet hätten. Diese Interessensphäre könnte nirgend anderswo liegen als an der atlantischen Küste, im südlichen Teile.

Bisher hast Du in Deinen Briefen und Berichten nichts von einer derartigen französischen Andeutung gesagt. Bitte telegraphiere mir sofort nach Empfang dieser Zeilen, entweder „mir wurde bisher keine derartige Andeutung gemacht“ oder „mir ist davon gesprochen worden, näheres brieflich“. Letzteres also für den Fall, daß etwa Dupuy oder sonst jemand mal sondiert hat, ob wir auf eine territoriale Compensation eingehen würden. Ich stelle diese Frage gerade jetzt, weil die Franzosen in der „Grenzzone“ (wie weit sie sich erstreckt, weiß man nicht) offenbar Territorialgewinne erstreben. Da wird das deutsche Publikum sagen: „Warum die Franzosen allein? Entweder kriegt keiner was, oder wir kriegen auch was.“

Wirklich annexieren kann man jetzt überhaupt nicht, dem stehen unsere Verpflichtungen gegen den Sultan entgegen. Aber man könnte eventuell eine zukünftige Annexion dadurch vorbereiten, daß man Reformdistrikte schafft, die dann später Interessensphären werden. Das Einfachste wäre, wenn die Franzosen uns sagten, „wir reformieren die Grenzzone, wollt Ihr den südlichen Teil des atlantischen Küstengebiets reformieren?“ Das war der Zukunftstraum, so war er gemeint. Aber wenn Dir niemals eine Andeutung in diesem Sinne gemacht worden

ist, dann ist anzunehmen, daß die Franzosen uns nichts abgeben wollen. Die Engländer raten ihnen wahrscheinlich auch in dem Sinne, daß sie nichts konzedieren sollen.“

Empire-Gründer. Der bekannte englische Publizist Wyndham Lewis veröffentlicht in der „Europäischen Revue“ seine Gedanken über „England — Insel und Weltreich“, die wir hier auszugsweise abdrucken.

Die Engländer haben nie viel für Soldaten übrig gehabt. Ihren Königen haben sie niemals so etwas wie ein stehendes Heer zugestanden. Noch vor fünfzig Jahren mußte über die Hälfte des englischen Heeres weit draußen in den Kolonien stehen, damit die Engländer es nicht zu sehen brauchten. Das britische Empire wurde nicht durch Waffentaten erkämpft, sondern eher heimlich erworben. Eine Handvoll militärischer Abenteurer hat es geschaffen. „Empire-Gründer“ war nicht der eigentliche Engländer, ja nicht einmal der englische Typus. Wahrscheinlich schlug hier die germanische Ader oder die nordische Herkunft durch.

Indien wurde nicht von England, sondern von der „John Company“ in Besitz genommen, einer reaktionären Handelsgesellschaft mit eigenen Truppen, die mit „John Bull“ äußerst wenig zu tun hatte. Die Kämpfe mit den Maharrata-Fürsten wurden von einer Handvoll weißer Truppen geführt. Napier, einer der bekanntesten indischen Befehlshaber, war alles andere als ein typischer Brite; er bot einen so schaurlichen Anblick, daß er sogar die ausgekochtesten asiatischen Banditen in Schrecken setzte.

Ein anderes Beispiel ist Südafrika. Die britische Regierung hat von Anfang an immer wieder betont, daß Engländer dort keine Rechtstitel hätten, daß Südafrika die Heimat der Neger sei und daß es außer einem kleinen Zipfel im östlichen Teil der Kap-Kolonie, den man, weil unbewohnt, billigerweise als verfügbar betrachten könne, von jedem echten Engländer respektiert werden müsse. Nun

gab es aber im Jahre 1820 in England Arbeitslosigkeit und Hungersnot. Ungefähr 5000 dieser Hungernden (nicht gerade der wünschenswerteste Typ des Engländer) wurden daher mit ihren Familien nach dem Kap verschifft. Diese Siedler, die, wie man von Leuten ihres Schlages nicht anders erwarten konnte, wenig Verständnis für die Rechte anderer Völker hatten und habgierig bis auf die Knochen waren, begannen sich mit den rechtmäßigen Herren des Landes, den Kaffernhäuptlingen, herumzuschlagen. Dank ihrer größeren Schläue und dem Besitz von Feuerwaffen wurden sie mit ihnen fertig. Schließlich besetzten sie Gebiete, wo sie überhaupt nichts zu suchen hatten. Waren sie für ihre freundlichen Herren in der Heimat schon eine schlimme Heimsuchung gewesen, so wurden sie, in einem fernen Land sich selbst überlassen, erst recht zu einer Plage. Als arme Siedler auf ihrer Hände Arbeit angewiesen, zeigten sie wenig Rücksicht für den guten Namen ihres Mutterlandes.

Dies ist nur das typische Beispiel für das, was an anderer Stelle genau so vor sich ging. Ehe sich London besann, hatten sich diese 5000 hinausgesetzten „Engländer“ ins Zeug gelegt, hatten die Gebiete der Farbigen in Besitz genommen und dabei in der kompromittierendsten Weise den Union Jack geschwungen. Trotz nachdrücklicher Warnung und striktester Verweigerung jeglichen Beistandes seitens eines schwerbeleidigten Britannien hatten sie begonnen, ein unrühmliches Machtgebäude zu errichten. An einer noch weiter abgelegenen Stelle des Globus, an der Botany Bey, taten die dorthin gebrachten Sträflinge das gleiche. Woraus das weiße Australien entstand.

Die sehr aktive Zeitschrift „Geist der Zeit“, das Organ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, bringt eine interessante Deutung des Begriffes: „Nationalsozialismus — vom Ausland gesehen“, von Dr. Herbert Scurla geschrieben. In seiner Darstellung beschränkt er sich auf die Be trachtung jener Beobachter fremder

Völker, die ohne bewußte Voreingenommenheit zu einem Urteil zu gelangen streben. Er kommt dann, nachdem er eingehend auf die notwendige „Objektivität“ als Wahrhaftigkeit und Grundvoraussetzung allen Forschens eingegangen ist, zu folgender Klarstellung:

„Zu den großen geschichtlichen Begegnungen der Völker gehören die Begegnung mit dem Individuum und die Begegnung mit dem All. Wie das Volk mit dem Egoismus des Einzelnen fertig wird, ist von entscheidender Bedeutung für Art und Tiefe seiner nationalen Geschlossenheit. Frankreich und England waren nationale Einheiten, als dieses Problem an sie herantrat. Frankreich hat innerhalb der Souveränität der Nation eine politische Ordnung geschaffen, die dem individualistischen, aber bodenständigen, im Grunde unsocialen Egoismus des Einzelnen weiten Spieraum gelassen hat; Frankreichs Lebensform ist bürgerlich: „Ein Bürger ist jemand, der Vorräte hat“ (André Siegfried). Zum Unterschied zur französischen ist die englische liberale Demokratie sozial. Utilitarismus und Positivismus sind die entscheidenden Elemente englischen Denkens geworden. Deutschland war keine nationale Einheit, als das Selbstbewußtsein der Individuen erwachte. Der Egoismus der Einzelnen und der wirtschaftlichen Gruppen überwucherten und bereiteten dem Marxismus den Boden. Das Erlebnis der Volkserwerbung mußte daher mit der Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft die Lebensinteressen der Gesamtheit gegenüber den egoistischen Individual- und Klasseninteressen sichern. Das Ergebnis dieses Prozesses ist die deutsche Wirtschafts- und Sozialordnung, die den Eigennutz dem Gemeinnutz unterordnete. Es zeugt von der Tiefe der völkischen Bewegung, daß der Gedanke des Dienens für die Gemeinschaft eine ausgesprochene sozialistische Lebensform schaffen konnte, die u. a. in der Deutschen Arbeitsfront, im Arbeitsdienst, im Winterhilfswerk, in der NS-Volkswirtschaft einen lebendigen Ausdruck gefunden hat. Deutscher Sozialismus heißt Dienst am Volk. Das kraftvolle deutsche Arbeitsethos, das Schaffen nicht um des materiellen Erfolges willen, sondern als Erfüllung der Daseinsaufgabe, das vor dem Weltkrieg im Ausland manchem ziellos oder gar als die Triebkraft eines unbeherrschten Ausdehnungsdranges erschien, ist zum Grundelement dieses deutschen Sozialismus geworden. Die deutsche Lebensform ist sozialistisch; sie ist zugleich soldatisch. Uniform und Gleichschritt sind kein Kennzeichen angriffswütigen Militarismus, sie sind Ausdruck tiefsten völkischen Gemeinschaftserlebnisses und manhafter Selbstdisziplin.“

Eingegangene Bücher:

Maria Piper: „Das japanische Theater“, Ein Spiegel des Volkes. Societätsverlag, Frankfurt a. Main. 286 S.

Mit wenigen Strichen zeichnet die Verfasserin die drei typischen Ausdrucksformen des japanischen Volkstheaters: Shima, das gegenwartsnahe Zeittheater, Kabuki, das an streng überlieferte Formen gebundene klassische Schauspiel der großen Bürgerzeit, und Bunraku, das Puppentheater von Osaka.

Das Buch erhebt keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, und wer nach theatergeschichtlichen Fakten oder bühnentechnischen Entwicklungen sucht, wird enttäuscht sein. Dafür bietet die Verfasserin auf kürzestem Raum Einführungen in Ursprung und Tendenz, Sinn und Wesen der drei Bühnenarten. Die besprochenen oder vielmehr aus eigenem Erleben nacherzählten und bis in die einzelnen Bühnenvorgänge hinein beschriebenen und erläuterten Stücke lassen die seelischen Antriebe und die überpersönliche Symbolik des japanischen Theaters selbst für den, der nie das Glück hatte, dieses Theater zu sehen, greifbar deutlich werden. Und darin liegt der große Wert des Buches! Es ist nicht für den Fachmann geschrieben, sondern eine Gabe für jeden, der der japanischen Volksseele nahekommen will auf einem Gebiet, wo der Japaner „unter sich“ ist und keine Konzessionen an den Geschmack des Auslandes gemacht hat. So rechtfertigt sich der Untertitel des Buches: Ein Spiegel des Volkes.

Treffende Hinweise auf Eigenarten des japanischen Alltagslebens und charakteristische Eigenschaften der japanischen Menschen — das Ganze in einem Stil formuliert, der von klarer Erkenntnis und innerster Verbundenheit gleichzeitig Zeugnis ablegt — lassen das flott geschriebene Buch zu einem abgerundeten Erlebnis werden. Es ist einzig in seiner Art.

Dr. Eckardt.

Deutsche Heimat in Brasilien.
Von Maria Kahle, 152 S., 57 Abb. auf Tafeln, geheftet RM 2,70. Berlin W 30, 1937. Verlag Grenze und Ausland.

Maria Kahle, dieser Name hat im Herzen aller Deutschen Brasiliens einen hohen Klang. Im Weltkrieg war sie die Bannerträgerin des Deutschtums in Brasilien. 1934 hat sie im Auftrag des VDA eine Reise zu den deutschen Stammesbrüdern des Riesenreiches unternommen und ihnen voll Begeisterung die Frohbotchaft des Dritten Reiches und seines großen Führers gebracht. Der Niederschlag hiervon ist das vorliegende Buch: „Deutsche Heimat in Brasilien“, in jeder Hinsicht, sprachlich, inhaltlich, geschichtlich, ein Meisterwerk, das sich

würdig an die anderen bekannten Veröffentlichungen der westfälischen Schriftstellerin und Dichterin reiht. Zahlreiche sehr gute Bildtafeln veranschaulichen das Leben des deutschen Kolonisten in seinen Siedlungen. Zwick.

Der Afrikaner heute und morgen. Von Diedrich Westermann. Mit 14 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln und 3 Karten. 384 Seiten. In Leinen RM 6,50.

Heute mehr denn je schauen wir Deutsche nach Afrika, dem schwarzen Erdteil. Blühende Kolonien, die nicht nur viel Schweiß und anstrengende, unermüdliche Arbeit, sondern auch deutsches Blut gekostet haben, sind uns durch den unheilvollen Friedensvertrag von Versailles jäh entrissen worden, trotzdem es vor dem Forum der Geschichte klar erwiesen ist, daß wir in Afrika reichste Kulturarbeit in kürzester Zeit geleistet haben. Seitdem im Weltkrieg dem Neger die Waffe in die Hand gegeben wurde, damit er auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Europas kämpfe, ist eine neue Zeit für Afrika angebrochen, ein Umbruch von ungeheuren Ausmaßen vollzieht sich unter der Losung: Afrika den Afrikanern! Uraltes Kulturgut, starke Bindekräfte, wie sie bislang Familie, Sippe, Stamm, religiöse Genossenschaften, Ahnenreihen darstellten, drohen dem Untergang anheimzufallen, wenn es dem Europäer nicht gelingt, durch eine weitschauende Kolonialpolitik und Erziehung diese Entwicklung in gesunde Bahnen zu lenken, dadurch, daß sie die schwarze Rasse in ihrer Eigenart erhält und zu bodenständigen Menschen gestaltet. Z.

Die Nordische Welt, Geschichte, Wesen und Bedeutung der nordischen Völker. Unter Mitwirkung von Fred J. Domes herausgegeben von Hans Friedrich Blunck. Propyläen-Verlag, Berlin 1937. 451 Seiten. Preis in Leinen RM 26,— in Halbleder RM 29,—.

Der Besinnung auf unser germanisches Erbe und die gemeinsamen Grundlagen, die uns mit den Völkern des Nordens verbinden, soll dieses Werk dienen. Unser humanistisches Bildungsideal hat bis vor nicht allzulanger Zeit unseren Blick fast ausschließlich auf den Kulturen des Mittelmeerkreises ruhen lassen. Es ist daher dem Herausgeber zu danken, daß er uns eine Brücke zum Verständnis des Wesens und des Wirkens der nordischen Völker schlägt, indem er 22 hervorragende Kenner von Sprache und Dichtung, Kunst und Wissenschaft, Religion, Weltanschauung, Lebensform und Wirtschaft zu uns sprechen läßt. Eine gute Karte, zahlreiche Abbildungen im Text und schöne, zum Teil seltene Bildtafeln und Beigaben erfreuen durch ihre saubere Ausführung. Wehner.

Der Verlag Kurt Vowinkel, Heidelberg, brachte vor kurzem in einem netten geschmackvollen Bändchen eine Auswahl von Reden heraus, die der Führer Chinas, Chiang Kaishek, im Laufe der letzten Monate und Jahre gehalten hat. Die neuen großen Zielsetzungen, die sich Chiang Kaishek zur Erneuerung seines Volkes gesetzt hat, erstehen wieder hier in lebendigster Form. Sie geben ein anschauliches Bild von der ursprünglichen Dynamik und urwüchsigen Kraft dieses Mannes, der sich zur Aufgabe gemacht hat, Chinas innere Einheit zu vollenden.

Hans Hartmann: „Denkendes Europa“. Batschari Verlag Berlin. Preis geb. 13,50 M.

Das Buch macht den beachtlichen Versuch, die am meisten charakteristischen Vertreter der Philosophie aus den verschiedenen Ländern Europas zu Worte kommen zu lassen, im wirklichen Sinne, indem es die Persönlichkeiten selbst ihre Hauptgedanken aussprechen lässt. Dabei ergibt sich folgende Verteilung der Hauptgebiete: „Die stärkste Neigung zur Naturphilosophie und eine Fülle beachtlicher Leistungen auf diesem Gebiete finden wir in Deutschland und England. Die romanischen Länder neigen trotz ihrer großen Entdecker auf naturwissenschaftlichem Gebiete mehr zum soziologischen, rechtlichen und staatspolitischen Frankenkreis..., während die slavischen auf psychologischem und kulturphilosophischem Gebiete ihre schöpferischen Leistungen aufzuweisen haben.“ H. betont die rassische und völkische Gebundenheit auch der philosophischen Weltschau. Gerade wegen dieser Verschiedenheit wird eine Austausch und eine Diskussion fruchtbar. In aller europäischen Philosophie der Gegenwart beobachtet H. die Tendenz vom Abstrakten zum Konkreten. Die Philosophie wird mehr und mehr aus reiner Spekulation zu einer Selbstbesinnung des Lebens. Damit ist zugleich statt der Städtik die Dynamik gegeben, die aus dem Leben heraus neue Werte setzen will.

Mitternächtige Länder. Fahrten durch die nordische Welt. Von Dr. Ernst Herrmann. Mit 64 Aufnahmen des Verfassers. Ullstein-Verlag, Berlin. 121 Seiten. Leinen 6,80 M.

In Erinnerung an das 1567 von Bischof Claus Magnus geschriebene Buch „Historien der mitternächtigen Länder“ gibt der Verfasser seine Reiseerlebnisse in Südschweden, Lappland, Finnland, Norwegen, auf den Faroe Inseln und in Island wieder. Es ist ein fesselnd geschriebenes Buch, dessen Einzelschilderungen einen guten Überblick über die durchreisten Länder geben und zur weiteren Beschäftigung mit jenen Erträumen anregen.

Eine außerordentlich gründliche und in ihrer Gesamtkonzeption geradezu geniale Arbeit, die durch ihre Gründlichkeit eine fühlbare Lücke des Schrifttums über das Sudeten-deutschland schließt.

urteilt Hans Krebs, Hauptstellenleiter im Reichsinnenministerium Berlin am 2.11.1936 in einem Brief an den Verlag über das Buch
von Dr. G. FOCHLER-HAUKE

Deutscher Volksboden und Deutsches Volkstum in der Tschechoslowakei

ferner schrieb am 8.10.1937:
aus Linz Dr. F. Meißner-Hohenmeis u. a.:

Durch das wechselvolle
Ergehen und die beziehungsreiche Lage des
Sudetendeutschtums ist das Buch Fochler-
Haukes ein verlässlicher Führer, der bei allem
innern Gehalt vom Leser nur eines voraus-
setzt: den Willen, sich über das Hauptproblem
Mitteleuropas belehren zu lassen.

8°, 326 Seiten mit einer Einführung von Karl
Haushofer, 6 Karten in schönem braunem
Buckramleinenband RM 7.50.

Lesebogen und ausführlicher Prospekt kosten-
los in jeder guten Buchhandlung oder vom
Kurt Vowinkel-Verlag, Heidelberg.

Neue auslandkundliche Karten und Atlanten

Zusammengestellt von Prof. Dr. Wunderlich und M. K. v. Strotha.

Es werden an dieser Stelle fortlaufend von dem „Volksdeutschen Kartendienst Stuttgart“ die wichtigsten auslandkundlichen Karten und Atlanten angezeigt, soweit diese zur Einsichtnahme vorgelegen haben und es sich um selbständige Kartenwerke handelt. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, die Karten einer Besprechung zu unterziehen.

Die Titel folgen regelmäßig in der Anordnung: Erde gesamt — Europa — Mitteleuropa — Nord-, Nordost- und Osteuropa — Südost- und Südeuropa — West- und Nordwesteuropa — Nord- und Mittelamerika — Südamerika — Afrika — Asien und Indonesien — Australien und Polynesien — Polargebiete und Ozeane.

Auskünfte über Karten werden jederzeit erteilt vom „Volksdeutschen Kartendienst“, Deutsches Ausland-Institut Stuttgart.

Velhagen & Klasing großer Volksatlas. Das Jub.-Werk d. Verl. zu s. hundertjährigen Bestehen. Hrsg. von Dr. Konrad Frenzel. Bielefeld u. Leipzig: Velhagen & Klasing 1937. 39 S., 92 Kt.-S., 112 S. 4^o Lw. 13.50

Meyers Lexikon. Atlasband (Band XIII). 8., gänzl. neu bearb. Aufl. Mit 250 Haupt- und Nebenkarten. Register mit rd. 70 000 Namen. Verlag: Bibliogr. Institut A.G., Leipzig 1936. Preis in Halbfranz RM 15.— in Prachtausgabe RM 20.—

Eugeniusz Romer: *Polityczny Atlas Kieszonkowy*. 135 S. einschl. Ortsverzeichnis. Verlag: Ksiaznica-Atlas Lemberg (Lwów) = Warschau, 1937. 8^o ca. Cena zl. 8.—

Weltrundfunkatlas von Dr. Kurt Wagenführ. 96 S., Format 26,5 × 21,5 cm. Verlag: Weidmannsche Buchhandlung Berlin SW 68, 1936. RM 3.80

Deutscher Kolonial-Atlas. Hrsg. im Einvernehmen mit der Deutschen Kolonialgesellschaft nach den v. Paul Brigade u. Max Moisel entworfenen Kt. Bearbeitet von Fritz Lange. Mit e. Geleitwort von Gouv. a. D. Dr. Schnee. 20. Jahrgang. Berlin 1936, Verlag Dietrich Reimer. RM 2.50

Das Deutschtum in der Welt; 1 : 32 000 000; bearb. v. Prof. Dr. Wunderlich in Verbindung mit S. Endress; Format 108 × 72 cm; mit Erläuterungstext; Verlag: Der Praktische Schulmann, Stuttgart, 1937; RM 4.—. Erläut. Text RM —,50

Deutsches Volkstum in aller Welt, 1 : 45 000 000. Bearb. v. Dr. Dr. Friedr. Lange. Mehrfarbig mit 2 Nebenknt. Format 87 × 70 cm. Hrsg. v. Verlag Volksbund f. d. Deutschtum i. Ausland, Wirtschaftsunternehmen G.m.b.H., Berlin 1937. RM —,70

Europa, Völker und Geopolitik. Wandkarte ca. 1 : 6 000 000, bearb. v. Paul Höllö. In 15 Farben gedruckt. Kartengröße 125 × 86 cm. Hrsg. v. d. Buchhandlung d. Waisenhauses G.m.b.H., Halle a.S., 1937. Mit Holzstäben, auf Leinen aufgezogen. RM 12.50

Haack, Hermann, Dr.: Industrie und Gewerbe Mitteleuropas 1 : 600 000. (2. Auflage.) — Gotha: J. Perthes (1936) 211 × 191 cm. (Farbendr.) (Kopf- u. Fußt.) Auf Stoff RM 53.—

Deutsche Kulturtkarte mit 11 Beikarten, bearb. von Dr. Dr. Friedrich Lange, Maßstab 1 : 1 000 000, Größe 140 × 160 cm, gedruckt in vielfarbigem Steindruck. Berlin: Dietrich Reimer, 1936.

Schulfertig auf Lw. m. Stäben RM 18.—
Auf Papier m. Halbrundstäben u. seitl. Leineneinfassung RM 13.50

Creutzburg, Nikolaus: *Atlas der Freien Stadt Danzig*. Unter Mitw. v. Wolfgang La Baume u. a. Buchschmuck v. Fritz A. Pfuhle. — Danzig: Danziger Verlagsges. in Komm. 1936. VIII, 35 S., 29 Kt. gr. 8^o Hlw. RM 6.—

Fliegerkarte von Österreich. Offizielle Karte des Österr. Aero-Klubs 1 : 500 000, mehrfarbig. Format 115 × 58 cm. Hrsg. v. Kartographischen (früher militärischen) Institut Wien, 1936. — S. 6.—

Wehrgeogr. Karte von Österreich, bearb. von R. Mlaker & A. Hympán, 1 : 500 000; Format 54 × 25,5 cm. Verlag Freytag & Berndt, Wien, 1936 RM — .50

Auto-Atlas von Österreich. Maßstab 1 : 300 000. Mit 41 Karten, zahlreichen Durchfahrtsplänen u. einem Ortsverzeichnis. 58 S. Format 26,5 × 14 cm. Hrsg. v. d. Kartograph. Anstalt Freytag & Berndt A.G., Wien VII. 1936. RM 7.50

Atlas Republiky Československé (Atlas de la République Tchécoslovaque). Publié par l'Academie Tchèque sous les Auspices des Ministères des Affaires Etrangères de la République Tchécoslovaque. Edition Orbis S.A. Prague XII. 1935. RM 126,60.

Nationalitätenkarte der Sudetenländer von Erwin Winkler (Böhmen-Mähren-Schlesien) nach ausschließl. amtlichen Quellen bearb. Maßstab 1 : 750 000. Format 71 × 50 cm. Hrsg. v. Verlag Karl Frank Karlbad-Leipzig, 1936. Einzelpreis Kc. 5.—

Die Verschiebung der nationalen Schichtung der Bevölkerung in Nordwestböhmen von 1880 bis 1930; 1 : 300 000. Format 58 × 45 cm je Blatt. Hrsg. vom Deutschen Kulturverband Prag, Druck Gebrüder Stiepel, Reichenberg, 1936. je Blatt Kc. 2.50

Schiffsreisekarte von Südnorwegen mit einer Übersichtskarte von Skandinavien und der östlichen Nordsee. Zsgest. unter Mitw. d. NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude, Reichsamt f. Reisen, Wandern u. Urlaub. — Berlin: Stilke (1936). 2 Kt. auf 1 Bl. 60 × 49,5 cm. kl. 8° (Farbendr.) (Rückt.) RM — .30

Suomen taloudellinen Kartta (Ökonomische Karte von Finnland) 1 : 100 000. Blad 6: Kanskog, Bl. 15: Helsinki, Bl. 61: Hartola. Je Blatt Format 59 × 40 cm. Maanmittaushallituksen Kivipaino, Helsingfors (Helsinki) 1936.

Schulwandkarte der Sowjetunion. phys. Ausgabe 1 : 5 Mill.; mit 3 Nebenkarten; Format 168 × 120 cm; bearb. v. d. Kartogr. Gesellschaft, Moskau 1936.

Administrative Karte der Sowjetunion, 1 : 5 000 000. Mehrfarbig. (Russische Beschriftung.) Format 174 × 110 cm Moskau: Kartograph. Institut, 1936. RM 18,—

Karte von Südosteuropa. 1 : 2 000 000. (Neue Aufl.) — Wien: Freytag u. Berndt (1936). 64 × 77,5 cm gr. 8° (Farbendr.) (Kopf- u. Fußt.) = Freytag u. Berndt, Handkarten. RM 2,25. (Umschlagt.) Südost-Europa.

Karte der Indexe des biologischen Typus in Jugoslawien von Dr. Fedor Mikić. 1 : 1 200 000. 4farbig, Format 71,5 × 57 cm Hrsg. v. d. Collection de Cartes de la Société de Géographie de Beograd. No 5, 1936. Dinars 20,—.

Herauschrifftleiter und verantwortlich für den Inhalt: Konrad Kutschera, Berlin-Charlottenburg 4, Roscherstraße 6. Fernruf: 96 15 48. / Für die Anzeigen: Wolfgang Andersch, Berlin-Mariendorf / Verleger: Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin W 9, Köthener Straße 28/29, Fernruf: 19 47 30, 19 45 93 / Druck: H. Wigankow, Berlin N 65, Chausseestraße 72 / Manuskript- und Buchzusendungen an die Schriftleitung: Berlin C 2, Breite Straße 37 (Ibero-Amerikanisches Institut) erbeten / Alle Rechte für sämtliche Beiträge, einschließlich die der Übersetzung, vorbehalten / Bestellung bei jeder Buchhandlung, Postanstalt oder dem Verlage / D.-A. II. Vj. 1937: 4000 / Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 2.

Neue auslandeskundliche Bücher:

Im Verfolg der Aufgabe der Zeitschrift „Länder und Völker“, auslandeskundliches Wissen zu erweitern und zu vertiefen, ist eine laufende Information über alle Neuerscheinungen aus dem auslandeskundlichen Gebiet von besonderer Bedeutung.

Wir werden daher an dieser Stelle künftig in jeder Nummer eine Zusammenstellung der wichtigsten neuen Bücher des letzten Monats aus dem auslandeskundlichen Gebiet veröffentlichen. Bei der Auswahl der Bücher soll mitbestimmend sein, daß sie für die Ausgestaltung auslandeskundlicher Vorträge und Veranstaltungen Anregungen und Hilfen bieten. Damit tritt das Buch in eine Arbeitsgemeinschaft mit Vortrag, Lichtbild und Film.

Schriftleitung und Verlag.

- Hiltebrandt, Philipp: Ideen und Mächte. Der Aufstieg des Abendlandes seit dem Untergang der antiken Welt. 700 S. Ln. RM 8,50.
 Pahl, Walther: Wetterzonen der Weltpolitik. 344 S. Ln. RM 8,50.
 Hoops, Dr. Reinald: Die Zukunft des britischen Weltreichs. 188 S. Ln. RM 5,50.
 Harder, Hans: Das Dorf an der Wolga. Ein deutsches Leben in Rußland. Ln. RM 4,80.
 Janecke: Wolgadeutsches Schicksal. Eine Frau rettet sich aus dem Chaos Rußlands. Ln. RM 4,80.
 v. Hammerstein, Hans: Trachten der Alpenländer. Zehnfarbige Wiedergaben mit Geleitwort. Steif geh. RM 2,30.
 v. Reinhardstein, Joachim: Feuerbrand in Kärnten. Der Heldenkampf eines Volkes. 226 S. Ln. RM 2,85.
 Schuschnigg, Kurt: Dreimal Oesterreich. Ln. RM 6,—.
 Bunsen, Hermann: Die Dynamik der schweizerischen Demokratie. RM 7,20.
 Mayer, Dr. Anton: Imperium-Faschismus: Unsterbliches Rom. 352 S. Ln. RM 5,80.
 Hollaack, Felix-Andreas: Die Lateranverträge vom 11. Februar 1929 im Strom der italienischen Geschichte. 230 S. RM 7,50.

SAMMELMAPPEN FÜR DEN JAHRGANG 1937
 der Zeitschrift „LÄNDER UND VÖLKER“ werden wieder in einem handlichen und geschmackvollen Einband hergestellt. Ohne Mühe können in diesen Mappen die einzelnen 12 Hefte des Jahrganges aufgehoben werden.

Preis der Einzelmappe RM 1,50 zuzüglich Porto.

Bestellungen erbieten an die Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin W 9, Köthener Straße 28/29.

- Niemeier, Georg: Die deutschen Kolonien in Südspanien. Beiträge zur Kulturgeographie der untergegangenen Deutschtumsinseln in der Sierra Morena und in Niederandalusien. 126 S. RM 5,—.
 Ortega y Gasset, José: Stern und Unstern. Gedanken über Spaniens Landschaft und Geschichte. 248 S. RM 5,25.
 Smeth, Maria de: Via Espania! Arriba Espania. Eine Frau erlebt den spanischen Krieg. 224 S. Ln. RM 4,50.
 Sieburg, Friedrich: Neues Portugal. Bildnis eines alten Landes. ca. 264 S. Ln. RM 5,80.
 Graf, Otto: Imperium Britannicum, Vom Inselstaat zum Weltreich. 328 S. Ln. RM 7,50.
 Roy, Gilles: Der rote Sultan. (Abdul-Hamid 1842—1918.) Aus dem Französischen übertragen von Matthias Tubr. 280 S. Ln. RM 4,80.
 Zitt, Hans: Ein Mann, ein Boot, ein fernes Land, Eine verwiegene Segelfahrt von Ingolstadt nach Indien. Ln. RM 3,80.
 Doughty, Charles, M.: Die Offenbarung Arabiens. Arabia Deserta. Ln. RM 11,—.
 Filchner, Wilhelm: Hui — Hui. Asiens Islamkämpfe. 424 S. RM 3,75.
 Lissner, Ivar: Menschen und Mächte am Pazifik. Ln. RM 6,50.
 Tornau, Udo: Menschen und Weltreiche. Bevölkerungspolit. Ringen am Stillen Ozean. 216 S. Geb. RM 4,35.
 Semjonow, Dr. Juri: Die Eroberung Sibiriens. 396 S. RM 8,50.
 Bergengren, Erik: Gelbe Gesichter. Sibirische Mächte und japanische Tage. 300 S. Ln. RM 6,80.
 Haunhördt, Dr.: Das Lächeln Japans. Ln. RM 3,50.
 Meißner, Kurt: Die heilige Sutra u. a. japanische Geschichten. Ln. RM 1,80.

- Piper, Maria: Das Japanische Theater. Ein Spiegel des Volkes. 288 S. Ln. RM 8,50.
- Buschan, Georg: Kulturgeschichte Japans. 300 S. Ln. RM 9,50.
- Jensen, Gustav: Japans Seemacht. Ln. RM 10,—.
- Gervais, A.: Ein Arzt erlebt China. 264 S. Ln. RM 6,50.
- Hossdorff: Streifzug nach Japan, Java, Bali, U.S.A., Afrika, China, Ceylon, Sumatra, Celebes, Borneo, Philippinen, Honolulu. Ln. RM 5,50.
- Schäfer, Ernst: Unbekanntes Tibet. Durch die Wildnisse Osttibets zum Dach der Erde. 295 S. RM 6,50.
- Herrlich, Albert: Land des Lichtes. Dt. Kundfahrt zu unbekannten Völkern in Hindukusch. 177 S. Ln. RM 5,50.
- Hedin, Sven: Der wandernde See. Ln. RM 8,—.
- Queling, Hans: Im Land der schwarzen Gletscher. Eine Forscherfahrt nach Tibet. 296 S. RM 6,80.
- Youngusband, Sir Francis: Der Himalaja ruft. Ln. RM 8,50.
- Tichy, Herbert: Zum heiligsten Berg der Welt. Auf Landstraßen und Pilgerfahrten in Afghanistan, Indien u. Tibet. 192 S. Ln. RM 6,50.
- Yeats-Brown, Francis: Kinder der Mutter Ganga. Das alte und neue Indien. 244 S. Ln. RM 5,—.
- Oncken, Hermann: Die Sicherheit Indiens. Ein Jahrhundert englischer Weltpolitik.
- Dreesen, Walter: Hundert Tage auf Bali. 136 S. Ln. RM 6,50.
- Kobayashi, Yoshio: Wanimaru. Südseefahrt japan. Pfadfinder. Mit e. Geleitwort an die deutsche Jugend v. Graf Hutara, Führer der japan. Pfadfinder. 177 S. Ln. RM 3,60.
- Hupbach, Frieda: Das Land der ewigen Sonne. Erinnerungen e. Tropenkindes an Java u. d. Sundainseln. 248 S. Ln. RM 4,50.
- Karstedt, Dr. Oskar: Englands afrikanisches Imperium: (Der weiße Kampf um Afrika. Bd. 1.) 523 S. Ln. RM 15,—.
- Buchser, Frank: Ritt ins dunkle Marokko. 247 S. Ln. RM 4,50.
- Vieuchange, Michel: Bei den unbezwungenen Stämmen Südmorokkos und des Rio de Oro. 265 S. Ln. RM 5,80.
- Winninger, Franz: Malerreise durch Abessinien. Ln. RM 5,80.
- Wülfing, Walther: Talwei-Amanha. Die Todesfahrt zum Lomba. Mit Spaten und Büchse 8000 km durch Südafrika. 271 S. RM 4,80.
- Peiner, Werner: Das Gesicht Ostafrikas. 270 S. Ln. RM 12,—.
- Engert, Dr. J.: Wohin geht Amerika? Kulturphilosophische Reisenotizen. 80 S. Steif geh. RM 1,50.
- Heck, Lutz: Auf Urwild in Kanada. Berichte, Beobachtungen und Gedanken einer glücklichen Fahrt. Geb. RM 6,80.
- von Grünau, Werner: Die letzten Inseln. Student und Goldsucher in Kanada. 237 S. RM 4,80.
- Rasmussen, Knud: Die Gabe des Adlers. Eskimoische Geschichten. Märchen aus Alaska. 216 S. Ln. RM 5,80.
- Pferdekamp, Wilhelm: Die Perle am Hals der Erde. Zauberische Reise in die versunkene Welt der Mayas. Geb. RM 3,85 (Volksausgabe).
- Ross, Colin: Der Balkan Amerikas. Mit Kind und Kegel durch Mexiko zum Panamakanal. Ln. RM 6,—.
- Rohmeder, W.: Argentinien. Eine landeskundliche Einführung. Ln. RM 6,50.
- Ullmann, Hermann: Land der Zukunft. Reise in Brasilien. 144 S. RM 2,80.
- Paul, Dr. Otto Einst: Südamerika, Rohstoffkammer und Absatzkontingent. 200 S. Ln. RM 6,80.
- Weizl, Jan: Auf den Spuren der Polarschätze. Ln. RM 4,20.
- v Zatorski, Kapitän W.: Es kämpfen Männer und nicht Schiffe, Südseeabenteuer mit Luckner. Ln. RM 4,80
- Geppert, Hildegard: Eine Frau reist allein. Geb. RM 3,80.
- Hattener, Margarete: Eine Fahrt um die Welt. Weltreise einer deutschen Ärztin. 276 S. Ln. RM 5,50.
- Viéra, Josef: Maria in Petersland. Ein Roman aus Deutsch-Ostafrika. 332 S. Ln. RM 3,75.
- Hauswirth, Frieda: Die Lotosbraut. Ein Roman aus dem südindischen Leben. 408 S. Geb. RM 4,80.
- Bauer, Heinrich: Söhne der Sonne. Ein Cortez-Roman von der Eroberung Mexikos. Ln. RM 5,50

Alle in dem Verzeichnis aufgeführten Bücher können durch die Reisebuchhandlung des Verlages der Zeitschrift „Länder und Völker“ bezogen werden, der auch für alle auf die Bücher bezüglichen Fragen jederzeit mit Rat und Auskunft unentgeltlich zur Verfügung steht. Prospekte werden auf Wunsch zugesandt. Sämtliche Zuschriften sind zu richten an die Verlagsanstalt Otto Stollberg, Abt. Reisebuchhandlung, Berlin W 9, Köthener Str. 28/29.



IBERO- AMERIKANISCHES ARCHIV

Zeitschrift d. Ibero-amerikanischen Instituts zu Berlin
Leitung: General W. FAUPEL. Schriftleit.: Prof. Dr. O. QUELLE
Jährlich 4 Hefte (etwa 40 Bogen stark) nur M.10.-, Einzelheft 3.-

Die führende Zeitschrift für den gesamten Ibero-Amerikanischen Kulturkreis; umfaßt Länder- und Völkerkunde, Geschichte, Wirtschaftskunde, Politik und anderes mehr, bringt Literaturberichte und Karten-Bibliographien in lückenloser Vollständigkeit

FERD.DÜMMLERS VERLAG·BERLIN SW 68 u. BONN (Gegr.1808)

Der weiße Kampf um Afrika erfüllt heute mehr als je das politische und wirtschaftliche Denken der Welt. Denn die Kolonialfrage kann nicht ruhen, solange nicht auch bezüglich der Kolonien der Irrsinn von Versailles anerkannt und abgestellt ist. Wie dieser Kampf im Ablauf der kolonialen Tätigkeit der weißen Rasse sich gestaltet hat, wie England, Frankreich, Belgien, Spanien, Portugal, Italien und vor allem wir Deutsche selbst ihn geführt haben, berichtet mit den unbestechlichen Zeugnissen der Geschichte das Werk, das unter dem Titel „Der weiße Kampf um Afrika“ erscheint. Soeben ist der erste Band, der die englische Kolonialarbeit in Afrika schildert, unter dem Titel

Englands afrikanisches Imperium

von
Oskar Karstedt

erschienen. Wie ist der englische Besitz in Afrika entstanden? Mit welchen Methoden hat England ihn entwickelt? Wie hat es sich mit den Eingeborenen abgefunden? Welche Erfolge hat es im Kampf gegen Tropenkrankheiten und derlei erzielt? Was bedeuten alle die zahlreichen Besitzungen jetzt wirtschaftlich und politisch? Darauf gibt dieses Werk die Antwort.

524 Seiten, Leinen mit farbigem Schutzumschlag
Preis RM 15.—

VERLAGSANSTALT OTTO STOLBERG, BERLIN W 9

Die

Gesellschaft für Länderkunde

bietet Ihren Mitgliedern
in der Monatsschrift

„Länder und Völker“

einen gediegenen und zuverlässigen Beurteiler über auslandkundliche Fragen.

Im

„Haus der Länder“

Berlin C 2, Klosterstraße 43, werden in regelmäßiger Folge Kulturfilme vorgeführt, sowie Vorträge und auslandkundliche Abende veranstaltet.

Für die Ausgestaltung solcher Abende auch in Schulen, Verbänden usw. hält die Arbeitsgemeinschaft

„Wort und Bild“

Hilfsmittel wie Glasbilder, Bildbänder, Filme, Bildwerfer zur Verfügung.

Ein jährlich erscheinendes

Vortragsverzeichnis

das allen Mitgliedern unentgeltlich zugeht, gibt eine reiche Auswahl von wissenschaftlich oder volkstümlich sprechenden Vortragenden, die aus eigener Erfahrung ihre Kenntnis über Länder und Völker vermitteln. Dieses Verzeichnis wird gemeinsam mit dem Amt „Deutsches Volksbildungswerk“ der Deutschen Arbeitsfront von uns herausgegeben.

Gesellschaft für Länderkunde
Berlin NW 40, Lüneburger Straße 21. Fernruf: Berlin 35 53 11

*Ein neues Standardwerk, ein neues Nachschlagewerk
ersten Ranges über alle Belange der heutigen Türkei*

entstand durch die soeben erschienene vollständige Umarbeitung
und nahezu 100% Erweiterung der vergriffenen 1. Auflage des Werkes

Das Land Kamâl Atatürks

von AUGUST R. v. KRAL

Gew. österr. Gesandter in Ankara

XII u. 344 S. mit einem Register u. einer Karte → Preis kart. RM 7.50, Leinen gebunden RM 9.—

Durch die vollständige Umarbeitung der vergriffenen ersten Auflage entstand ein neues Standardwerk, das auch die allerletzten Fortschritte und Errungenschaften der heutigen Türkei berücksichtigt und die neuesten Daten bringt. Über Außen- und Innenpolitik, türkische Rechtspflege und Verwaltung, Militär-, Finanz- und Verkehrswesen, über Industrie, Handel und Gewerbe, Landwirtschaft und Siedlungspolitik, Unterricht, Kunst, Musik und Literatur samt dem Zeitungswesen im „Land Kamâl Atatürks“ unterrichtet dieses Werk des ehemaligen österr. Gesandten in Ankara eingehend und zuverlässig bis ins letzte. Das Buch liest sich spannend wie ein Roman und ist dabei ein Nachschlagewerk ersten Ranges.

WILHELM BRAUMÜLLER

WIEN IX

UNIVERSITÄTS-VERLAG

LEIPZIG

